

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezogen auf den Post, einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Unfrisiertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzbedarf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deligrade 9. —:

Nr. 279.

Samstags den 28. November 1914.

41. Jahrg.

40 000 Russen gefangen, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Munitionswagen erbeutet. Neue österreichische Erfolge in Serbien. — Ein englisches Linien Schiff durch Explosion versenkt.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

England hat von Anfang an seinen Krieg gegen Deutschland damit zu begründen gesucht, daß es erkläre, als Hüter und Beschützer des Völkerrechts die von Deutschland verletzte Neutralität Belgiens schützen und rächen zu müssen. Verschiedene Anzeichen deuteten aber bald darauf hin, daß eine Neutralität Belgiens Deutschland gegenüber von vornherein gar nicht in Aussicht genommen war, also auch von Deutschland gar nicht verletzt werden konnte. Es kamen hinzu Beweise über Beweise, daß Belgien mit Frankreich lange vor dem Kriege den Durchmarsch französischer Truppen durch belgisches „neutrales“ Gebiet vereinbart, teilweise auch schon gebildet hatte. Ja, die Anzeichen mehrten sich, daß auch mit dem „Schirmherren strengster Neutralität“, England, Abmachungen bestanden, die eine „Neutralität Belgiens“ als ein freies Spiel mit Worten erscheinen ließen. Allmählich wurde auch diese Vermutung durch verschiedene Tatsachen zur Gewißheit, bis schließlich die deutsche Veröffentlichung von Schriftstücken aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums klar bewies, daß englisch-belgische militärische Abmachungen schon aus dem Jahre 1906 vorlagen, und somit dem heutigen England die schamlose Maske gänzlich vom Gesicht riß.

In einer Sonderbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ werden nun die in Brüssel aufgefundenen Schriftstücke, die die englisch-belgischen Verhandlungen wegen Landung englischer Truppen in Belgien behandeln, in genauer Nachbildung der Urchrift veröffentlicht. In der Einleitung zu dieser Veröffentlichung wird folgendes ausgeführt:

„Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grierson gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen vor Warschau sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden hat, welche Hilfe das englische Geheime in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte.“

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattaché in Brüssel während der Agaciras-Krisis den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen gefragt habe, die die Verletzung der von England gewährtesten Neutralität Belgiens verhindern sollten. Der Chef des Generalstabes, General Ducarne, habe geantwortet, daß Belgien imlande sei, einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten, und hat Oberst Barnardiston den Kriegsplan dargelegt, den der britische Generalstab einzubalten wünschte für den Fall, wo diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir begreifen es? Anders sie die unverkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimakten aufgefundenen Materials fordert, bezieht die belgische Regierung ferner, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefördert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Triple-Entente anzuschließen.“

Wie die vorstehend skizzierten Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu beschönigen. Sie mag sich wohl gesagt haben, daß bei der erdrückenden Fülle des vorhandenen Beweismaterials eine Ablehnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die inzwischen erfolgte Aufhebung eines englisch-belgischen militärischen Nachrichtenendienstes und das Auffinden der von den amtlichen englischen Stellen hergestellten Kriegskarten von Belgien erweisen erneut, eine wie eingehende militärische Vorbereitung der englisch-belgische Kriegsplan gegen Deutschland erfahren hatte.“

Es werden dann in der amtlichen Veröffentlichung der Bericht des Generals Ducarne und eine im belgischen Ministerium des Äußeren aufgefundenen Zeichnung über eine Unterredung eines Nachfolgers des Oberleutnants Barnardiston, des englischen Militärattachés in Brüssel, Oberleutnants Bridges mit dem belgischen Generalstabschef General Jungbluth im Wortlaut wiedergegeben.

Durch diese Schriftstücke ist klar bewiesen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuwortam, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Zynismus hat die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen und Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Die belgische Regierung ferner war von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Gegen wen richtet sich der Heilige Krieg?

Mit Bezug auf einen Artikel der „Independence Roumaine“, der dem heiligen Krieg eine falsche Auslegung gibt, wiederholen „Adam“ und andere Blätter, daß der Heilige Krieg ausschließlich gegen Rußland, England, Frankreich und ihre Verbündeten gerichtet ist, wie dies aus dem Texte des Fetras und aus der Proklamation des Sultans klar hervorgeht.

In den Herzen der Muselmanen bestehe kein Zweifel, daß die Verbündeten der Bundesgenossen der Türkei, noch gegen neutrale Länder, wie Bulgarien, Rumänien und andere, und es unterliege keinem Zweifel, daß, solange die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien andauern, die Muselmanen Sibyens gegen Italien freundschaftliche Gefühle zeigen und es so viel als möglich werden unterstützen wollen. Die muslimanische Welt kennt heutzutage vollkommen die Bande herzlicher Freundschaft, die die Türkei und Italien verknüpfen.

„Adam“ weist auch die Behauptung der „Independence Roumaine“ zurück, daß im Jahrhundert der Fundamentographie und sonstiger Fortschritte der Heilige Krieg keine Wirkungen zeitigen könne, und weist in dieser Hinsicht auf die Haltung der persischen Stämme hin, die sich nach dem Bericht des Hauptquartiers den türkischen Truppen anschließen.

Zur Kriegslage.

Der Sieg über die Russen in Polen.

Unter dröhnenden Siegesnachrichten hatten die Russen die Deutschen zwischen Warschau und Zwangsdorf besiegelt und sie zu einem kühnsten Rückzug gezwungen. In Paris und London atmete man auf. Nun würde endlich der längst berichtete, aber stets unausgeführt gebliebene Zug der Russen nach Berlin beginnen. Es dauerte aber nicht lange, da konnte unsere Oberste Heeresleitung melden, daß die hegreichen, verfolgenden Russen links und rechts der Weichsel schwere Niederlagen erlitten haben. Auf dem rechten Weichselufer wurden 5 000 Gefangene gemacht und zehn Maschinengewehre genommen, auf dem linken Ufer bei Bielowce 23 000 Gefangene gemacht, 20 Maschinengewehre und eine Anzahl Geschütze die noch nicht hatten gefehlt werden können, erbeutet. Jetzt rückt der russische Generalstab mit der Wahrheit heraus. Er schilbert in wehmütigen Worten, wie der „stürmische Rückzug“ der Deutschen ausgefallen hätte. Er beanmerkt die historische Erklärung, die die Deutschen an Eisenbahnen, Bahnhöfen, Weichen, Wasserleitungen, Wasserleitungen vollführt hatten. Ja, die Deutschen hatten sogar Zeit, sämtliche Brücken zu sprengen und die Straßen auf der rechten und linken Seite aufzugraben. Nun wurde es auch klar, weshalb General v. Hindenburg den Rückzug der Deutschen angeordnet hatte. Er lotete, nachdem die Eisenbahnen nach Warschau zerstört waren, die Russen auf ihren letzten Stellungen und entfernte sie immer mehr von ihren guten rückwärtigen Verbindungen in gestörte Gegenden.

Nach jener Siegesnachricht vom 16. November begannen aber weitere schwere Kämpfe, weil die Russen erhebliche Verluste erlitten. Am 25. November konnte endlich berichtet werden, daß sämtliche Angriffe der Russen (auch in Dnyepren) zum Zusammenstoßen seien, und am 26. haben wir die erbeutete Nachricht erhalten, daß nicht weniger als 40 000 unverwundete Gefangene in unsere Hände gefallen sind. Außerdem wurden 70 Geschütze, 156 Maschinengewehre und 160 Munitionswagen erbeutet, 30 Geschütze wurden unbrauchbar gemacht. Rechnen wir die Gefangenen von Mitte November mit den bisherigen zusammen, so haben wir rund 70 000. Dazu kommen noch die 29 000 Russen, die ebenfalls auf dem polnischen Schlachtfeld von den Österreichern gefangen wurden, so daß wir einen russischen Verlust von rund 100 000 Gefangenen zu verzeichnen haben. Dazu kommen noch die vielen Toten und Verwundeten. Dazu kommt aber noch der unerschöpfliche Vorrat an Geschützmaterial. Mögen die Russen noch so große Reserven an Menschen haben, die großen Verluste in ihrer artilleristischen Bewaffnung können sie so leicht nicht ausfüllen, und schon darum sehen wir den weiteren Kämpfen bis zur Entschcheidung mit größtem Vertrauen entgegen. Die Entschcheidung wäre schon jetzt zu unseren Gunsten ausgefallen, müßten nicht die Russen abermals weitere starke Kräfte von Osten und Süden her entgegengeschoben haben.

Die Wiener Presse über die Erfolge in Polen.

Wien, 26. Nov. In Befriedigung der gestrigen Mitteilungen der Obersten Heeresleitung der verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen heben die Blätter übereinstimmend hervor, da, wiewohl eine endgültige Entscheidung in der Riesen Schlacht in Rußland-Polen bisher nicht erzielt worden ist, aus diesen Berichten doch mit unabweislicher Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gegners fortgesetzt Erfolge aufzuweisen, welche für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angedeutet der latentsen Kirche der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so geläuterten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des ungemessenen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den verbündeten Truppen erbeuteten Gefangenen bedeute nicht nur den Beweis der taktischen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der Überlegenheit des Gegners.

Ein Juppelin über Warschau.

In Petersburg wird behauptet, die Besetzung von Warschau durch ein Juppelin...

Die Besetzungnahme des Gouverneurs von Warschau, über die wir schon berichteten, ist, wie die 'Allerh. Anzeiger'...

Der österreichische Zivilsoldat erhält das Militärverdienstkreuz.

Aus Wien wird berichtet: Kaiser Franz Josef hat dem Erzhertog Karl Franz Josef in Anerkennung...

Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Wien, 26. Nov. Wie die Korrespondenz Wilhelm berichtet, wurde dem Erzhertog Leopold Salvator...

Weitere österreichische Erfolge in Serbien.

Wien, 26. Nov. Vom künftigen Kriegsausgang wird amlich gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara...

Ein serbischer General vor dem Kriegsgericht.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Nachricht vom Tode des serbischen Generals Spalajowits hat sich nicht bestätigt...

Eine Besichtigung Cattaros bevorstehend.

Aus Rom wird gemeldet: Seit einem Monat waren die englischen und französischen Flotten im Adriatischen Meer untätig...

Die Kämpfe in den Karpaten.

Ein offizieller Bericht aus Budapest belagt: Die Zurückdrängung des durch die Karpaten...

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der militärische Mitarbeiter des 'Verner Bundes' berichtet über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz...

Was russische Gesandene über den russischen Rückzug erzählen.

Die Krakauer Zeitung 'Nolva Reforma' meldet: Russische Gesandene erzählen, daß nach dem Gefecht bei...

um arg vermindert sein. Durch die Kälte werden die Munition...

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Deutschen greifen wieder an.

'Der Korrespondent des Londoner 'Daily Chronicle' in Nordfrankreich telegraphiert seinem Blatte: Die vereinigten...

Das Amsterdamer 'Handelsblad' berichtet hierzu aus London, daß 'Daily Chronicle' meldet aus Nordfrankreich...

Im Anschluß hieran meldet noch der Amsterdamer 'Telegraaf'...

Eine weitere Meldung aus Kopenhagen besagt: Nach einer Depesche der Kopenhagener 'Politiken' aus London...

Ein französischer Versuch, die große deutsche Aktion an Heftkanal zu stören, erfolglos!

Dem 'Total-Anz.' wird aus Genf gemeldet: Der am Mittwoch fortgesetzte Versuch des wäsenden der Kälte und...

Die Deutschen vor Verdun.

Die bedeutenden deutschen Fortschritte in der Umgebung Verduns nötigten, dem 'Berl. Tot-Anz.' zufolge, die französische Seeerleitung, neue Maßnahmen...

Der Kampf im Argonnenwald - für die Deutschen günstig.

Dem 'Total-Anz.' wird über Rosendaal berichtet: über den Verlauf der Kämpfe im Argonnenwald zeigten sich die von privater Seite unterrichteten Deputierten...

Die Besichtigung Westhuns.

Turin, 26. Nov. Nach der 'Gazetta del Popolo' beschließen die Deutschen seit dem 3. November täglich sechs Stunden lang Westhuns. Die Bevölkerung flüchtet.

Die neue französische Felduniform.

London, 26. Nov. Die 'Times' melden aus Calais vom 22. November: Durch Calais markierten französische Truppen...

Keinen faulen Frieden!

Am 26. Nov. Zu dem erneuten amerikanischen Friedensgerede erklärt die 'Königliche Zeitung' mit Bezug auf entsprechende Erklärungen des Meisters...

Das Gefecht der 'Emden' mit dem englischen Kreuzer 'Sidney'.

Berlin, 26. Nov. Von dem Kommandanten des raubritzig geendeten Kreuzers 'Emden', Fregattenkapitän von Müller...

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 26. Nov. Die Wäster berichten über die Kämpfe in Ostafrika nach folgendem: Zu dem Angriff...

Kriegsmüdigkeit in Japan?

Aus Zürich wird berichtet: Ein Petersburger Privattelegramm der 'Züricher Zeitung' meldet nach dem 'Hochzeit', daß ein Teil der japanischen Presse die größte...

Die Gefangenen von Singtau.

Wie die 'Frankfurter Zeitung' meldet, ist ein Teil der Beteiligten von Singtau von den Japanern nach Wafumana...

Die Japaner räumen die Südsee ein.

Die Herrschaft der Japaner auf den deutschen Besitzungen in der Südsee scheint, so schreibt die 'Tägliche Rundschau', von recht kurzer Dauer gewesen zu sein.

bourne hat der australische Kriegsminister Pearce be-
kanntgegeben, daß Japan die zeitweilig in Besitz ge-
nommenen deutschen Besitzungen in Stillen
Ozean an die Regierung Australiens über-
geben habe. Australien beabsichtigt nunmehr Truppen
dorthin zu senden, die die Inseln bis zum Ende des
Krieges in Besitz und Bewachung nehmen sollen. Erst
bei Friedensschluß wollen die Verbündeten über das end-
gültige Schicksal der deutschen Besitzungen entscheiden. Da
dieses dann festlich, so bemerkt ein russischer Berliner
Blatt dazu, auch Deutschland ein Wörtchen mitreden.

Der türkische Krieg.

Türkische Abwehr russischer Übergriffe.

Wien, 26. Nov. Der Konstantinopeler Korrespon-
dent der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die Regierung
beschloß, nachdem Russland die Angehörigen des
verbündeten Hercegovinagarns in Stillen
Lands in unerhörter Weise in Persien miß-
handelt, werden alle in der Türkei befindlichen
russischen Truppen aus den Küsten- und Grenzgebieten
entfernt und in Konzentrationslagern unter-
gebracht, die russischen Konjunktive begriffen.
Für jeden von den Russen zurückgelassenen
türkischen Konjunktive werden zwei russische Kon-
junktive interniert. Engländer, Franzosen,
Serben und Montenegriner werden ebenso
behandelt wie die Türken in deren Staats-
gebieten.

Die Behörden in Konstantinopel schlossen alle
englischen, russischen und französischen Schulen, Sporthäuser
und Klubs. Die Regierung beschloß, alle türki-
schen Konjunktive zu beschlagnahmen, die
im Besitze von Untertanen feindlicher Länder sind.

Die englischen Truppenlandungen an der Küste bei Sa-
konstantinopel, 26. Nov. Wie Turan* er-
fährt, verließen die Engländer mit ihrer Landung von
Truppen an der Küste bei Sa o den Zweck, auf diese Weise
indirekt den Vormarsch der Türken gegen
den Suezkanal zu hindern. Die Engländer seien
zu dem Entschluß gelangt, daß sie in Ägypten keine er-
streblichen Widerstand leisten können, sondern dort eine Re-
sultate erzielen werden. Sie beabsichtigen daher die
Türken durch eine Bewegung einzuschüchtern, die sie mit
einigen nichtmohammedanischen indischen Truppen aus-
zuführen in der Meinung, sie könnten die Türken veran-
lassen, auf die Bezeugung Lappetus zu verzichten. Das
Blatt meint jedoch, daß die Engländer damit kein
Gelingen erleben werden, sondern die Erfahrung machen wer-
den, daß die Türken an der Küste bei Salona über ge-
nügend Streitkräfte verfügen. (W. Z. B.)

Der türkische Kriegsbereich.

Konstantinopel, 26. Nov. Das Hauptquar-
tier gibt bekannt, daß die türkischen Streitkräfte
Kriegsplanungen nichts geändert. Heute
wird festgestellt, daß wir dem Feinde bei Morgoh vier
Geschütze abnehmen, von denen zwei unbrauchbar ge-
macht worden waren. (W. Z. B.)

Eine englische Schlappde durch Weinen.

Aus Mailand wird gemeldet: Wie aus Kairo ge-
bracht wird, heißt das britische Hauptquartier mit, daß es
bei Kantara in Unterägypten zu einem heftigen
Zusammenstoß mit dem dortigen Beduinen-
Stamm gekommen sei. Die englischen Truppen unter
Führung des Kapitän Chope wurden von größeren Streit-
kräften angegriffen und mußten, nachdem ein Offizier und
12 Soldaten gefallen waren, sich zurückziehen.

Die Färbung der marokkanischen Unabhängigkeit erhoben.
Wien, 26. Nov. Laut einer Konstantinopeler De-
peche der „Neuen Freien Presse“ erließ die französische
Regierung in Tunis und Tanger ein Man-
dats in arabischer Sprache, Frankreich habe keine
feindlichen Absichten gegen den Islam. Der
marokkanische Scheich Abul Wemalit erließ ein
Gegenmandat, worin als Ziel der französischen
Orientpolitik die Vernichtung der mohamedani-
schen Staaten bezeichnet wird. Wemalit ver-
ständigt, er habe nach der Erklärung des heiligen Krieges die
Färbung der marokkanischen Unabhängig-
keit erhoben.

Der heilige Krieg in Persien.

Wie aus Stachow berichtet wird, erklärte der In-
struktur der persischen Gendarmen, daß ein
Stachowbrand, der auf Iran in Stachow ein-
getroffen ist, daß sich die Kunde vom heiligen Krieg in
ganz Persien außerordentlich rasch verbreite.
Die friegerischen Grenzgebiete hätten sich lediglich auf
die Seite der Türken gestellt.

Damit im Zusammenhang wird aus Amsterdamm ge-
meldet: Die Bewegung gegen Rußland im kauka-
sischen Gebiet nimmt nach den Berichten der russischen

Behörden einen bedrohlichen Umfang an. Die
Berichtsmänner an der türkischen Grenze machen
Erwähnung in das kaukasische Gebiet. Auf dem Zauberge
wurde eine geheime Verarmung aufgegeben, die die Ver-
schärfung gegen Rußland mit Waffen und Munition ver-
sehen wollte. In vielen russischen Städten finden Sam-
lungen und Versammlungen statt, besonders von Ar-
meern.

Die Salbung Portugals.

Die Berliner „Nationalzeitung“ schreibt: über die
Salbung Portugals wird uns von hiesiger unter-
richteter Seite folgendes mitgeteilt: Die Berliner portu-
galische Gesandtschaft war von der Nachricht, das Portugal
zum Eingreifen in den Krieg entschlossen
sei, äußert überrascht, da sie keine Kenntnis von die-
ser Absicht hatte. Nach Meldung der Gesandtschaft ist
die Neutermelung aus Lisboa nicht richtig ausgelegt
worden, da es sich bei der parlamentarischen Regierung
Portugals darum handelte, daß die Regierung sich für alle
Fälle die Vollmacht geben ließ. Eine Mobilisation ist
bislang in Portugal nicht angeordnet worden. Es
scheint auch sehr fraglich, daß die englische Regierung
die portugiesische Hilfe überhaupt in Anspruch zu nehmen
gedenkt. Was das Gericht betrafte, daß portugiesische
Kolonisten Berlin verlassen hätten, so geben diese Gerüchte
darum zurück, daß die in Berlin lebenden Portugiesen
für ausschließlich studierende, schon zu Anfang Oktober
die Stadt verlassen haben, da sie infolge des Krieges kein
Geld mehr aus der Heimat erhalten konnten, also nach
Haus zurückkehren mußten.

Der Aufruf in Südafrika.

Englische Sicherheitsmaßnahmen.

Wie aus Amsterdamm gemeldet wird, hat die Regierung
in Südafrika eine Reihe von außerordentlichen
Maßnahmen getroffen, die auf den Ernst der Lage
in Transvaal und im Orangegebiet schließen lassen.
Ein Eisenbahntransport von 10 Millionen Pfund Ster-
ling wurde unter Bedeckung von zwei Panzerzügen aus
den Randbanken in Johannesburg nach einem sicheren
Nab gebracht. Pretoria ist militärisch abgeperrt
und darf nicht ohne Erlaubnis der Militärbehörde ver-
lassen werden. Nach verschiedenen Orten ist die Eisen-
bahnverbindung unterbrochen.

Das englische Linienschiff

„Dulwar“ explodiert.

London, 27. Nov. Mitternacht. In der gestrigen
Eigenschaft des Linienschiffes der Marine „Dulwar“ mit,
das das Linienschiff „Dulwar“ am 25. November,
morgens, in Sheerness in die Luft flog. Sieben-
hundert bis achthundert Mann der Besatzung kamen dabei
um. Zwei wurden gerettet. Die anwesenden Admirale
berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache der Kata-
strophe eine unvorsichtige Explosion war. Die
Erschütterung des Schiffes erfolgte. Das Schiff sank in
drei Minuten. Das Linienschiff „Dulwar“ stammte aus
dem Jahre 1899, hat 1250 Tonne Verdrängung und ist
bis 19 Meilen Geschwindigkeit. Seine Besatzung bestand
in vier 30,5 Tonne und zwölf 15 Tonne Geschützen. Das
Schiff hatte 700 Mann Besatzung. (W. Z. B.)

Deutschland.

Berlin, 27. Nov. Die Kaiserin beabsichtigt gestern einen
besonderen Besuch der Brandenburgerischen und Sächsischen Provinzialgenossen-
schaft des Johanniterordens ampernischen Lagerplatz, der
abends unter Führung des Herrn von Waldow-Reichenau
nach dem Osten abging. Im Nachmittage machte die Kaiserin
den Königin von Schweden, die auf der Durchreise nach Karls-
ruhe hier kurzen Aufenthalt genommen hat, einen Besuch.
— Interessante Enthüllungen. Der evangelische Par-
ter Schoeller, bekanntlich einer der eifrigsten In-
nenminister, stellt sich in einem Artikel der „Berliner
Welt“ verächtlich. Ähnlich bekannt zu geben, was er vor
einem Jahre einmal in dem engsten Kreise eines Par-
tervereins, der für deutsch-englische Verständigung ge-
wonnen werden sollte, berichtet hat: Notha, der gerade
aus den Verhandlungen der kolonialen Premierminister
kam, habe ihm schon vor fünf Jahren vertraulich mit-
geteilt, Schwabach möge die deutsche Staatsliste war-
ten. Deutschlands ganze Politik sei auf die Verständigung
Deutschlands gerichtet, und keinerlei Freundschaft Deutsch-
lands erlaube ihm den Einigungsstempel mit England.
Vor zwei Jahren habe Notha in London mit Kernern
des internationalen Rechtes über die Frage beraten, ob
die internationalen Union im Falle eines Krieges zwischen
Deutschland und England neutral bleiben könne oder ge-
winnen sei. Seite an Seite mit England handelnd auf-
zutreten. Das beweise, daß Notha nicht leichten Herzens

in den Kampf zog, aber auch, daß England den Krieg von
langer Hand vorbereitet hat.
— Sind politische Verarmungen zeitgemäß? Was
die Wägen anfangen zu sprechen, war man fast durchweg
in politischen Vereinstreifen der Meinung, daß Ver-
sammlungen politischer Organisationen keine Zeit und kein
Verhältnis ist. Mehrere kleinere Veranstaltungen und
die gewaltige Kundgebung der fortgeschrittenen
Hilfsvereine in Berlin, die nachteilig
haben im Gegenteil gezeigt, daß ein hartes, lebendi-
ges Bedürfnis aller Bevölkerungsschichten vorhanden ist,
zusammenzukommen und sich durch anfeuern (freilich
jeden parteipolitischen Charakters entbehrend) Neben
und Anträgen miteinander über die große Zeit zu unter-
halten, in der wir leben. Die impolitischen Menschen-
mengen, die zwei große Gänge füllten, in denen die Red-
ner abwechselnd sprachen, waren einseitig befehl von
außerordentlich Stimmung, von diesem Dank für unsere
Krieger und Herrführer und für unseren Kaiser und von
tiefer, leidenschaftlicher nationaler Begeisterung. Die
Antrieder der Abgeordneten Cassel, v. Böttz, Ranzow
und Kohn übten je in ihrer Art eine süßende und er-
quickende Wirkung aus. Randgebungen dieser Art sind
auch vaterländische Arbeit.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. Nov. (Großes Hauptquartier.) Eine
Besichtigung der kaiserlichen Militärräte durch englische
Schiffe fand auch gestern nicht statt. Auf der Front des
westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen
Änderungen eingetreten. Nordwestlich Langemarck wurde
eine Infanteriegruppe genommen und dabei eine Anzahl Ge-
fangener gemacht. Im Begoner-Wald machten unsere
Angreifer weitere Fortschritte. Französische Angriffe in
der Gegend Iprenmont östlich St. Mihiel wurden zurück-
geschlagen.

Am Osten haben keine entscheidenden Kämpfe stattge-
funden. W. Z. B.

Die oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalfeldmarschall.

Wien, 27. Nov. Umlich wird verlautbart: Die
Schlacht in Nussli-Bohlen hat an einem großen Teil der
Front den Charakter eines stehenden Kampfes
angenommen. In Westgalizien werden unsere Truppen
die über den unteren Danube vorgezogenen ruf-
sischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpathen
dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Generalmajor.

Die Serben beschießen irrtümlich ein russisches Ladungsfort.

Wien, 27. Nov. Die „Neichpost“ meldet, daß am
23. November acht russische Transportschiffe
mit zwei Memoranden auf der Donau anlangten und bei
Pravovo und Kadujeva Munition und Truppen
landeten. Dabei wurde eine russische Ladungs-
abteilung von den Serben angegriffen. Die
sie für österreichische Truppen hielten. Das
Gescheh dauerte eine Stunde. Beide Teile
hatten erhebliche Verluste. Die Stimmung bei den
Rufen und Serben ist infolgedessen hart geblieben.

Energisches Vorgehen der Schweiz gegen fremde Flieger.

München, 27. Nov. Die „Münch. Neuesten Nach-
richten“ erhalten folgendes Telegramm aus Bern: Da
im Falle einer Wiederholung der Neutralitätsverletzung
durch Frankreich und England von Seiten Deutschlands
eine längere Abgrenzung der schweizerischen Neutralität
auf der Bosphorus-Grenze nicht erwartet werden kann, so
erließ der Bundesrat die Verfügung, jeden Flieger
der sich in der Schweiz befindet, in der Schweiz festzu-
halten und die höheren Armeebehörden heranzuziehen.
Gleichzeitig wurde gegen die
in Betracht kommenden Grenzschutzkommandos
eine strenge Untersuchung eingeleitet, um festzu-
stellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig
gefestigt worden waren.

Die italienische Regierung verlangt Marinerekrute.

Rom, 27. Nov. Der Marineminister verlangte
vom Ministerrat einen außerordentlichen Kredit
in Höhe von 160 Millionen Lira für die Marine. Es
heißt, die Summe soll durch königliches Dekret bewilligt
werden.

Beramtliche Redaktion, Druck und Vertrieb
von Th. Böhmer in Wiesbaden.

Befanntmachung.

Auf Veranlassung des Bundesrats vom 29. Oktober d. J.
und auf Grund der dazu ergangenen Bestimmungen soll die Vor-
ermittlung vom 1. Juli 1914 in etwas geänderter Umfang am
1. Dezember 1914 wiederholt werden. Es handelt sich dabei um eine
Aufnahme von größter Wichtigkeit, nämlich, so genau wie irgend
möglich festzustellen, wie lange bis zum 1. Dezember 1914 vorhandenen
Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres aus-
reichen, und um die Ermittlung von Unterlagen für etwaige Ver-
sorgungsmaßnahmen. Unter diesen Umständen darf erwartet werden,
daß alle Beteiligten, Behörden sowohl wie Private mit voller Hin-
gebung bei dieser wichtigen Erhebung mitwirken werden.

Zur einzelnen wird für die Durchführung der Erhebung
folgendes bemerkt:

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend auf-
geführten Getreide- und Mehlarten erfasst werden, die sich in der Nacht
vom 30. November zum 1. Dezember 1914 in Gewahrsam der zur An-
gabe Verpflichteten befinden haben.

Es kommen in Betracht:

Weizen und Kernen (Speis, Dinkel), Roggen, Menggetreide
(Malgatorn, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten, die Gemeines mit
Mischfrucht d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer,
Gerste (Brau- und Futtergerste, ausschließlich Malz), Weiz
und Kernen (Speis, Dinkel) einschließlich des zu
menschlichen Ernährung dienenden Eröts und Erötsmehls,
Roggenmehl, einschließlich des zur menschlichen Ernährung

dienenden Vöggelmehls und Vöggelmehls, anderes Mehl
(aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide). Gegen die Zuli-
erhebung sollen also fort: Mais, Graupen, Gries, Floeten, Gröhe
Futtererbsen, Futtermehl und Mele oder Art.

Die Zählung findet unter Benutzung von Orts bzw. Zähl-
stellen statt. Wie nicht mit Zählarten in verschlossenem
Umfange zu erfolgen, ist im Anhang d. Z. B. 36.

Wichtiges werden noch die zu Angaben Verpflichteten darauf
aufmerksam gemacht, daß nicht festkommende oder zu festlich un-
richtige Angaben mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im
Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraf-
t werden.

Diejenigen Herren, welche bereits das Ehrenamt der Zähl-
stellen bekleiden übernommen haben, werden ersucht, er-
neuert und gleichzeitig die Zählstellen in ihren Bezirken mit
zu übernehmen. Die Zählstellenlisten nebst Anweisung für die
Zähler werden den betreffenden Herren im Laufe des 28. d. Monats
ausgehändigt werden. Wegen Behebung etwaiger Zweifel wollen sich
eventuell die Herren Zähler im Gewerbebüro, Rathaus Nummer 16,
einfinden.

Wiesbaden, den 26. November 1914.

Der Magistrat.

Bierlagerbücher

hält vorrätig
Th. Böhmer, Wiesbaden,
Dehrnbe.

Feldpostkarten

in weitricher Auswahl.

Oelluch

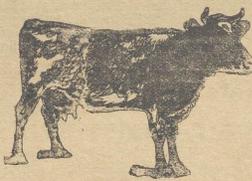
mit aufgenähten Leinenadressen,
neue gebe Paketadressen
für Feldpostpakete
empfohlen

M. C. Schultze.

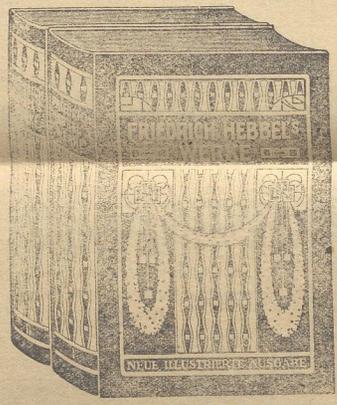
Gift- oder Kräuterturen.
Ein Trostwort von Dr. med. Geber, Spezialarzt für Harn- und Geschlechtsleiden.

Unter dem Titel „Krieg dem modernen Teufel der Gicht, Gicht, der Querschnitts-Kur“ zeigt uns dieser bewährte Arzt, ob Gifte oder Kräuterturen zur gründlichen Ausheilung derartiger Leiden gebraucht werden sollen.
Gegen Entzündung von 50 Bfg. in Briefmarken senden wir diese mit vielen Abbildungen und Anleitung zur Selbsthilfe verbundene Broschüre im geschlossenen Kuvert.
Pahlmann & Co., Berlin S. 245, Müggelstr. 25.

Ein großer Transport
allerbester neumilchender
Wilster
Marschbue
(vorzügliches Milchvieh)
ist bei mir eingetroffen und
empfehle dieselben sehr preis-
wert.
Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.



Weihnachts - Präsente
für unsere Abonnenten



Zwei grosse Prachthände in der Grösse von 24x17 1/2 cm elegant gebunden mit wertvollen Illustrationen.
Es ist nicht das erste Mal, dass wir unsern Lesern ein solches Weihnachtsgeschenk bieten können. Dieses Mal sind es —

Friedrich Hebbels Werke

herausgegeben von Dr. Egbert Schmitz in neuer illustrierter Ausgabe in zwei eleganten Prachthänden für den durch Massenanzahlungen ermöglichten
äusserst billigen Preis von nur 3 Mk.
Judith — Agnes Bernauer — Nibelungen und andere zeigen die gewaltige Grösse des genialen Dramatikers.
Gesichte wie „Das Kind“, „Das Gebet“ und viele mehr sind von einer Tiefe und Zartheit, die kaum ihresgleichen haben.
Die Erzählungen und Sprüche zeichnen sich durch edle Kunstform und Gedankentiefe aus.
Die Tagebücher bieten einen tiefen Einblick in die Seele des Dichters. Seine jammervolle Jugend, seine zähe Ausdauer, sein ernstes Streben nach dem Höchsten lernen wir kennen.
All dies Gewaltige, all dies Schöne, all dieses Grosse enthält unsere Ausgabe.
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto. (Nachnahme 25 Pfg. extra)
Auf ein Paket gehen 2 Exemplare.

Verlag d. Merseburger Correspondent
Merseburg. Delgrube 9.

Br. Rospfleisch
und Würst
empfeilt

Felix Möbius, Rospfchl., Tiefer Keller 1.
Pferde zum Schlachten
kauft Preis 2 D.

Bruma Rospfleisch
Arthurs Hoffmann,
Rospfchlächterei,
Ob. Breite Str. 4, Teleshon 284

Fein-Bäckerei
F. Höher, Brauhausstr. 8
empfeilt

Kleine Stollen
in die Weihnachts - Pakete
unserer Truppen.
Feinste Zutaten, darum äussert
lange wohlschmeckend.

Hasen
und Kaninchen
empfeilt zu billigsten Preisen.
Kleine Hasen von 2 Mark an
Wilhelm Schmidt,
Gand 11.

Feldpostkartons
vorrichtsmässige Packung in
Oelpapier und Leinwandadressen
5 Pfd. und 10 Pfd. etc.
Hans Käther,
Markt 20

Holzschuhe
in jeder Preisklasse in der
Lederhandlung von Max Plaut,
Kleine Ritterstrasse 12.
Alle Sorten

Selle u. Häute
kauft
Karl Winzer, Gothardstrasse 38.
Kontor im Hofe links.

Feldpostpakete
in 4 verschiedenen Grössen
nebst Zubehör empfiehlt
Albert Bruns, Gothardstr. 27.
Bestes
Selleinen
ist wieder reichlich vorhanden

Topfstreu - Topfmull
erstklassige Ware
Liefert
Eduard Klaus,
Windberg 3.
W. - K. - V. „Jungdeutschland“
Abteilung „Schmerlin“
fammet sich Sonntag den 29. d. Mts.
nachmittags 8 Uhr Mühlberg 8.
Der Führer.

Einzelpatete für Angehörige
des 153. Infanterie - Regiments.

Die Sammelabgabe an das Infanterie-Regiment Nr. 153
nimmt noch Einzelpakete an Angehörige dieses Regiments für
Weihnachten mit, falls die Patete bis
Spätestens Sonntag den 29. November
mittags 12 Uhr
im Bureau des Rechtsanwalts Dr. Ademacher, Poststr. abgegeben find
Der Wohltätigkeits-Ausschuss des Roten Kreuzes.

Preussischer Beamtenverein.
Vorlesung
des Herrn Stützsupplendenten
Professors Wirth:
„Deutschlands Weib und Weltkrieg“
Donnerstag den 8. Dezember 1914,
abends 8 1/2 Uhr im Hülshagen Saale.

Volksküche.
Montag den 30. November
Eröffnung Volksküche.
Vorverkaufsstellen sind am
Sonntag den 28. November von
11—12 Uhr vormittags an der
Kasse der Volksküche, Schaeferstr. 1
zu haben.

Für unsere Krieger
empfehle
Feuerzeuge ohne Benzin.
Taschenlampen, Dauer-Batterien,
Glühbirnen.
Ausserdem empfehle
Carbid - Tischlampen.
— Neu aufgenommen. —
Mox Schnelder
Schmale Str. 14.

Rechnungs-Formulare
in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets
vorrätig
Buchdruckerei Th. Köhner,
Merseburg.

Viehsalz
zum Streuen und Masten
empfeilt
Eduard Klaus,
Windberg 3.

Aerzte
bezeichnen als wertvollstes
Guttenmittel
Kaiser's Bruns
Caramellen
mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten

Geheilt. Beruhigung.
Katarth, schmerzenden Hals.
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
dabei hochwillkommen jed.
Krieger!
6100 not. bezgl. Zeugn. v.
Verst. u. Private
verbürgen d. sicheren Erfolg.
Appetitregende,
seinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegsabadung 15 Pf.
Lein Porto!

Zu haben in Merseburg
in Apotheken sowie bei:
W. Kieslich, Fab. Curt Abel,
Wider-Propaganda, Hermann
Beniger, Neumarkt-Drug.,
Dio Glasse, Kolonialm-
Hdl. u. Schaal, Bäckermstr.,
Dau. Kränker, Kolonialm-
Hdl. u. Ferner, Marg. Apelt
in Mücheln. C. S. Hübe
in Lauchstedt.

Selbständige Monteur
für elektrische Licht- und Kraft-
anlagen bei hohen Lohn sofort gesucht
Elektrizitätswerk Kreis Querfurt
C. G. in b. S. Querfurt.
Für die Oberleitungsanlage
auf der Strecke Merseburg-
Mücheln werden
Hilfsmonteur und Arbeiter
gesucht. Zu werden:
Altes Elektrizitätswerk od. Gasthof
„Alte Post“.
Die Bauleit. d. Merseburger Ueberlandbahn.
15—16jährigen Arbeitsburschen
sucht sofort
Peitschenfabrik
Halleische Strasse.
Suche sofort einen jungen
Hausdiener.
Paul Ehlerl.
Der Herrn I. J. Suchen
wir für unser Kontor einen
Lehrling
mit gründlicher Schulbildung.
J. E. Wirth & Sohn.
Jüngerer Dienstmädchen
per 1. Januar 1915 gesucht.
Paul Kurlhaus, Friedr. Str. 17.
Verloren geliebte schwarze
Handtasche im Fab.
Schaeferstr. Burdorf, Markt, Gott-
hardstr. Funder erhält Belohnung.
Gothardstrasse 22, 1. Et.
Giergen eine Zeilage.

in der Kälte — es herrichten auf der Höhe 15 Grad — erfroren ist.

† Feit, 25. Nov. In der Grube „Leonhardt 1“ bei Müß wurde bei Baggerarbeiten der 27jährige Arbeiter Max Raab als Gefangener von niedergehenden Gesteinsblöcken getroffen und so schwer verletzt, daß er verstarb. Er war 12 Jahre Sohn des Schlossers Matthes und auf einen in der Straße stehenden Wagen unbewußt getrieben. Bei dessen Ansehen fiel der Knabe vom Wagen und geriet unter die Räder, wobei er sofort den Tod fand.

† Verhaftung, 26. Nov. Von einem Kraftwagen 2 Kleinlöhler in der Poststraße 20 v. Kleinlöhler ein städtisches Schulmädchen. Das Mädchen lief nach der Angabe von Zeugen mit einem 10 Jahre alten Knaben in den Kraftwagen hineingelaufen ein. Während der Knabe mit leichten Hautabrisuren davontam, erlitt seine Begleiterin so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach dem Unfall verstarb. Dem Kraftwagenführer soll kein Verstoß an dem bewährlichen Unfallfeld bezuzurechnen sein.

Merseburg und Umgegend.

27. November.

** Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden die Reservisten Boof und Otto Wegmann von hier, beide bedienstet im Infanterieregiment Nr. 72, 10. Kompagnie.

† Ehre der Bestattung. Den Feldtoten fürs Vaterland erlitten der Unteroffizier im Füß.-Regiment Nr. 36, 5. Komp., v. Knoblauch und der Postkassierer Heinrich Böhm, Wehrmann im Inf.-Inf.-Regiment Nr. 245 von hier. Beide fielen auf dem Schlachtfelde in Frankreich.

** Auch die Schillerinnen der ersten Klasse der Volksschule haben festlich mitgenommen für unsere Truppen angetreten. Vor einigen Tagen erschienen in der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes 4 Schillerinnen im Auftrage des Herrn Rektor Köhler und überreichten 61 Paar Strümpfe, 18 Knienmäder, 4 Pulswärmer und 17 Kopfjähker. Alle Stücke waren mit bunten Bändern in schöner Weise dekoriert und teilweise auch mit Volkstänzen und Zigaretten gefüllt.

** Einzugsfeier für Angehörige des 158. Infanterieregiments. Die Sammelabgabe an das Infanterieregiment Nr. 158 mittels der Mobilisationsausweise vom Roten Kreuz bekannt gibt, noch Einzelpakete an Angehörige dieses Regiments für Weihnachten mit, falls die Pakete bis spätestens Sonntag den 29. Nov. mittags 12 Uhr, an Herrn Notisanzamt Dr. Mademader, Poststraße, abgegeben sind.

K.K. Von den Besten und Besten der Stadtverordnetenversammlung. Ihren Mitgliedern gegenüber handelt eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die in einer Streitfrage des Fabrikdirektors A. Köhler wieder die dortige Stadtverordnetenversammlung ergangen ist. Er war nach einem Auscheiden aus dem Kollegium wiedergewählt worden. Darauf wurde eine Erklärung abgegeben, die die Versammlung stand: Die Beschlüsse über die Gültigkeit der Wahl, die Einführung der neuen Mitglieder des Kollegiums. Der Sachverhalt nicht und aus diesem Grunde hielt sich die Versammlung für berechtigt, ihn noch in derselben Sitzung durch Beschluß für die Zeit bis zum 1. Dezember 1918 als Mitglied zu erklären. In dem Beschlusse wurde ihm jedoch bezüglich ziemlich empfindlich ausfallen, weil dem von ihr Betroffenen vorgeordnet wurde, daß er auch während seiner früheren Amtsperiode in den Sitzungen allzu oft gefehlt habe. Er klagte nach fruchtlosem Einspruch im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrage, den Beschluß aufzuheben. Das Verwaltungsgericht wies ihn aber wegen Verletzung der Klagefrist ab. Auch diese Klage hat indessen das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und lehnte den Beschluß außer Kraft. Nach § 40 Städte-Ordnung erfolgte die Einberufung der Stadtverordneten unter Angabe der Gegenstände der Verhandlung. Diese Vorfrist sei zwingend. Da die Beschlüsse über die Verlegung des Klagesatzes ein selbständiges Verwaltungsgegenstand sind und nicht auf der Tagesordnung gestanden habe, sei der Beschluß unglücklich.

(Mitt. des II. Sen. v. 24. 11. 14.)

** Weihnachtskarten und Neujahrskarten zur Überführung von Weihnachts- und Neujahrswünschen an die im Felde stehenden Truppen sind in ganz besonders gehobener Auslieferung in der hiesigen Geschäftsstelle des Roten Kreuzes, Seifnerstraße 1, zu haben.

** Die Weihnachtspatenwoche, über die wir ausführlich berichteten, gilt unter denselben Vorschriften und Bedingungen auch für die auf dem hiesigen Kriegsgeldplatze stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine. Die Entgegennahme der Pakete erfolgt durch das Paketdepot in Sauburg. Für die im Felde stehenden Marine-Regimenten und für die Besatzungen S. M. Schiffe ist die Aufgabe von Paketen bei dem Paketdepot nicht gestattet. Für diese nehmen alle Postanstalten Pakete nach dem üblichen Postvorschriften an. Die Aufstellung bei dem Paketdepot erfolgt gebräuchlich.

** Patenwachen für Heeresangehörige im Felde. Es wird erneut daran erinnert, daß auch außerhalb der sogenannten Paketwachen nach wie vor die Möglichkeit besteht, den im Felde stehenden Heeresangehörigen Pakete zu schicken, und zwar durch Vermittlung der Ersatzverbände. Eine Liste der Ersatzverbände der Linien- und Reserve-Regimenter ist in den Paketkassettensystemen ausgehängt. Wer bei Heeresangehörigen anderer Truppenteile (z. B. Jäger der Reserve oder Landwehr) im Zweifel ist, an welchen Ersatzverband die Pakete zu senden sind, kann darüber bei dem stellvertretenden Generalkommando Auskunft erhalten, in dessen Geschäftsbereich er wohnt. Zur Erleichterung der Anfrage hat die Postverwaltung an den Postämtern eine ständige besorgende Postkasten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die einen Hinweis des Stützpunktes und postfrei befördert werden. In anderer Form an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden.

** Kassen für unsere Truppen. An dem ausgegebenen Verkauf unserer Truppen, die bekanntlich das Recht alkoholischer Getränke auf den Bahnhöfen und während der Truppentransporte nach allgemeiner Meinung einen erheblichen Anteil, und bei den außerordentlichen Anstrengungen, die unsere Armeen in den Schlachten in den letzten August- und Septembertagen zumutet werden müssen, hat es sich ebenfalls notwendig gemacht. Bei dem ständigen Eintritt nachfolgender Witterung und den dadurch bei manchen Soldaten bedingten

Darmstörungen war das Verlangen der Truppen nach alkoholischen Getränken, besonders Rum und Arrak, wegen der vorübergehenden Erwärmung der Haut und des subjektiven Wohlbefindens, das sie erregen, begründet. Sollte wegen der Witterungs- oder Gesundheitsverhältnisse ein Verbot alkoholischer Getränke zurückgegriffen werden müssen, so wird in erster Linie die geordnete Ausgabe einer Weinportion, am besten Formierwein, an die Truppen erfolgen. Die Maßigkeitsehrerbungen in der Armee werden im übrigen auch weiterhin nachdrücklich gefördert werden.

Wiedlung zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Unter Veränderung des Erlasses vom 10. Aug. 1914 hat der Reichsausschuss für den einjährig-freiwilligen Dienst in der ersten Hälfte des Jahres 1915 die geordneten Angelegenheiten im Einverständnis mit dem Kriegsministerium und dem Minister des Innern bestimmt, daß junge Leute, die auf anderen Schulen als den öffentlichen höheren Lehranstalten (auf Mitteln, Privat- und sonstigen) oder durch Privatunterricht vorbereitet sind und sich an einer Prüfung nach den Bestimmungen der Prüfungsordnung für den einjährig-freiwilligen Dienst unterziehen wollen, von jetzt ab ihre Prüfung auf dieser Prüfung nicht mehr bei den einzelnen Lehranstalten, sondern bei den königlichen Provinzialschulkollegien einzulegen haben.

** Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Die in Deutschland zur Post gehen für Kriegsgefangene im Ausland bestimmte oder von Kriegsgefangenen herkömmligen Sendungen dürfen Waren jeder Art enthalten, deren Auswahl in anderen Postsendungen verboten ist. Den gleichen Vorzug genießen die Postsendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgestellt werden oder für sie bestimmt sind, sofern sie die Bezeichnung „Kriegsgefangenenbestimmung“ tragen.

** Ersatzpflicht der Post während des Krieges. Die Ermäßigung der Post für beschädigte und verloren gegangene Postsendungen während des Krieges regelt sich nach § 15 des Postgesetzes, der besagt, daß in Fällen des Krieges und gemeiner Gefahr die Post besetzt ist, durch öffentliche Bekanntmachung der Postverwaltung zu machen und Briefe sowie andere Sachen nur auf dem Wege der öffentlichen Bekanntheit zu übernehmen. Eine Wiedlung der Bekanntheit gegenüber ist nicht erforderlich. Die Ersatzpflicht der Post besteht somit in denselben Umfang wie vor Kriegsbeginn. Auch für den Fall einer derartigen Bekannmachung wurde zwar die Ersatzpflicht der Post aufgehoben, nicht aber das Recht der Abnahme der Sendungen. Die Abnahme durch die Post auf seine Gefahr zu beantragen, denn die Post ist nicht berechtigt, die Beförderung der postordnungsmäßig eingeleiteten Sendungen zu verweigern. Der Abnehmer würde aber auch bestraft sein dann seine Sendungen mit jeder sich darbietenden Gelegenheit, also auch mit einer solchen, die sonst gesetzlich verboten ist, zu verschicken. Im Verkehr mit fremden Ländern bestimmt der Postvertrag, daß die Post für die Beförderung auf Seebahnverbindungen, wenn der Verlust, die Beschädigung oder die Beförderung der Postsendungen durch Krieg verurteilt ist. Im Weltverkehr darf während eines Krieges jedes dem Weltpostvertrag anerkennende Land die Beförderung von Postsendungen ganz einstellen; eine derartige Beförderung ist jedoch in jedem Falle durch den unerschütterlich mitgeteilt werden. Hierfür ist bekanntlich seit vielfach Gebrauch gemacht worden.

** Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien im Felde. Die auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1914 zu gewährenden Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien sind auch während der Kriegsdauer zu zahlen. Der Anspruch darauf erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet. Nach dem Gesetz haben die Truppenteile die zuständigen Behörden von der Entlassung oder vom Tode des Sohnes unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten der Ermittlung von Todesfällen im Felde ist diese Anordnung in vielen Fällen abzuweichen. Die zuständigen Behörden sind deshalb angewiesen, die Aufwandsentschädigungen so lange zu zahlen, bis sie einwandfreie Kenntnis von dem Tode erhalten haben. Dabei sollen die in den amtlichen Verzeichnissen enthaltenen Angaben über den Tod von Mannschaften als einwandfreie Feststellungen angesehen werden und mangels einer genaueren Angabe soll der Tag der Aufgabe der Verpflegung als Zeitpunkt des Todes gelten. Werden in diesen Listen Mannschaften als vermißt aufgeführt, so sind die Aufwandsentschädigungen mangels einer einwandfreien Feststellung über das Schicksal dieser Mannschaften weiterzuzahlen. Auf eine Rückforderung einmal gezahlter Aufwandsentschädigungen soll grundsätzlich verzichtet werden.

** Güter werden alle Tage! Unserer Mutter Natur scheint es jetzt so ziemlich schnuppe zu sein, ob wir nur von acht Uhr früh bis vier Uhr nachmittags ohne Licht zurecht kommen oder ob wir es den ganzen Tag brennen lassen müssen. Jeweils kann man wirklich an „hellen Tagen“ nichts sehen; jedenfalls hört jetzt der Tag gleich nach dem Mittagessen auf! Jetzt Ende dieses Monats beträgt die Länge des Tages nur noch 8 Stunden und wenige Minuten, sie ist also gar nicht lang, diese Länge. Und im Dezember geht es gar zurück bis auf 7 Stunden 47 Minuten! Dann aber ist es Schluss mit dem Abnehmen der Tage, denn gerade in der Christwoche steigt sie schon wieder um eine ganze Minute. Von da ab geht es anwärts, was uns Annehmungen über die erste allertrübste Zeit hinwegträgt. Für den logen Dämmerungsschoppen ist der November wie geschaffen, aber auch der Stämmchil ist jetzt verdedt und mancher von unsern Kämpfern im Felde mag jetzt an die traulichen Stunden der dämmernden Bierrunde denken. Da läßt sich's so gut erzählen, was und was das betrifft, so soll dieser herrliche Gebrauch durchaus nicht verloren sein, mit's Gott, so wollen wir ihn alle nächstes Jahr um diese Zeit ausüben, den Stämmchil aber natürlich noch viel eher (möglichst bald!) frisch einweihen.

** Rechtzeitig einkaufen! Was du haben mußt, lieber Vater, das laufe jetzt! Ich sag's dir, wir bedürfen jetzt, jetzt in diesem Augenblicke, zur Bekämpfung des Arbeitslosigkeit, zur Erleichterung der wirtschaftlichen Lage, der Anspannung jedes Großen. Wenn nicht so mancher Sparanteil am falschen Orte läßt, dann können wir wirtschaftlich viel besser da. Die Reorganisation der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist einigermaßen erreicht. Wie stellen, an denen durch die Einberufung eine schwere Last gelassen werden muß, sind einigermassen durch belegen, alle ist wieder betriebsfähig, betriebsfähig und arbeitsbereit und wartet nur auf Aufträge. Aufträge

aber bekommt das Groß- und Kleingewerbe nur, wenn das Publikum kauft, sonst nicht. Ich sag's dir, den Winter vieles an Kleidung, an Borräten fürs Haus, dieses und jenes, frag' nur deine Frau, die mir's dir schon zusammenstellen. Kaufe jetzt! Nach dem Kriege gehen alle Preise rapid in die Höhe. Denke an die Zustände nach 1870/71. Der Kaufmann, der Geschäftsmann, der Handwerker hat jetzt selbst wenig zu tun und bebient sich sorgfältig, da er jetzt dafür hat und über auf jeden kleinsten Verkauf, auf jeden kleinsten Auftrag legen muß. Jetzt hat das Gewerbe Aufträge nötig. Was du aber kauft, das stört das gewerbliche Leben und kommt dir auf die Weise indirekt wieder zugute, stärker wahrheitsgemäß, als du dir das vorstellen kannst. Wo, bei dem was haben, zeigen es dir in Ankeraten schon an, du brauchst nur unser Zeitung aufzuschlagen.

** Ueberteuerung. Uns wird geschrieben: Die jetzige Kriegszeit läßt die Preise für gar viele Artikel in die Höhe gehen, vor allem überall da, wo die Industrie zum Bezug aus dem Ausland angewiesen ist. Dies letztere ist ganz besonders der Fall bei allen leberverarbeitenden Gewerben, wie z. B. in der Schokolade- und Süßwarenindustrie nicht nur die Rohhäute zum größten Teil aus überseeischen oder aus feindlichen Ländern, sondern auch die Gerbstoffe kommen zu 1/2 aus dem Ausland. Zu diesen Ursachen kommt noch die weitere, daß unser Heer unendliche Mengen von Leder, nicht allein für Schuhzeug, sondern auch für Kleinen und Satteln, verbraucht, und große Mengen an Leder, dessen Preis durch die Kriegszeit für ihre Zwecke beschlagnahmt sind. So stehen wir nun heute mitten in einer großen Ueberteuerung, deren Ende nicht abzusehen ist. Sie zwingt jeden Schuhmacher, der seine Kunden gut bedienen und bestehen will, zu einer bedeutenden Erhöhung der Schuh- und Kleiderpreise.

** Eisenbahndirektion. Von der Kgl. preuss. Eisenbahndirektion Halle (Saale) erhalten wir eine Zuschrift, in der es u. a. heißt: Zu dem am 3. November d. J. abgültigen ersten Auftrage des Aufsichtsrates für den Eisenbahndirektionsbezirk Halle nebst Anschließern wird bei den Fahrkartenausgaben des Direktionsbezirks gegen Vorlegung des Fahrkartenausgaben und Verfallensplans über die Abgabe der Fahrkarten nach dem Eisenbahndirektionsbezirk ungenügend abgelesen. In der jetzt erscheinenden zweiten Auflage des Fahrkartenausgaben sind diese Änderungen berücksichtigt.

** Die Schlittensunternehmung, welche gestern nachmittag auf dem Jubiläumspalast abgehalten wurde, ergab die Brauchbarkeit von 99 bearbeiteten Schlittensunternehmungen, welche der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt wurden. Davon wurden in Merseburg 54 und in Lützen 45 ausgeteilt, welche heute morgen nach dem Depot in Magdeburg befördert worden sind.

** 40 000 Äpfel gesungen! Unter dieser Überschrift veränderte gestern nachmittag eine Extrazusgabe unseres Blattes den neuen großen Erfolg der deutschen Weissen aus dem letzten Kriegsjahre. Wie ein Feuerwerk ging die Kunde alsbald durch die Stadt und jedermann freute sich des erlangten Erfolges. Nur vereinzelt sah man die Käufer mit fröhlichem Gesicht. Im Laufe des heutigen Vormittags ergingen verschiedene telefonische Anfragen an uns über einen neuen Erfolg, bei dem so 100,000 Äpfel gesungen werden sollten. Die Weissen sind die Befähigung ist bis zum Schluss der Redaktion noch nicht eingegangen, also — warten wir ab. Vielleicht ist dieselbe nicht in allzu weite Ferne gerückt.

** Vom Verkehrsverein. Seitens des hiesigen Verkehrsvereins hatte Herr Stadtrat Thiele an die Kgl. Eisenbahndirektion in Halle das Ersuchen gerichtet, nach Mitteln vormittags wieder einen Zug einzustellen, der gegen 11 Uhr die Station Merseburg verläßt, da von 8 Uhr 20 Minuten vormittags bis 1 Uhr 20 Minuten mittags in dieser Richtung kein Zug verkehrt. Hierfür ist dem Verein seitens der Direktion folgendes Schreiben zugegangen:

Halle, den 22. 11. 14.

Zum gef. Schreiben v. 16. d. Mts. Nach der Dauer des Krieges wird durch militärische Anforderungen unter gelamtes Material und Personal in außerordentlich starker Weise in Anspruch genommen. Der am 2. d. Mts. in Kraft getretene Personalgesetzplan ist bereits als das Höchstmaß dessen anzusehen, was unter Berücksichtigung der militärischen Bedürfnisse für den Personalverkehr gestellt werden kann. Wir sind daher zu unferem Bedauern nicht in der Lage, Ihren Wünschen, die weitere Anstellungen erforderlich machen würden, unter den gegenwärtigen Verhältnissen näher zu treten. (Unterschrift.)

Diefer Weisheit der Kgl. Eisenbahndirektion ist höchst bedauerlich unannehmlich, als diejenigen Wochenmarktsbesucher von Merseburg, die sonst die Straße zwischen Merseburg und Jützel benutzen, vom Besuch derselben abgehalten werden. Sie müssen bei den jetzt bestehenden Verhältnissen 5 Stunden 20 Minuten bis zum Abgang des nächsten Zuges warten, eine Zeit, die man allerdings bei Wenden nicht zuzunehmen kann. Aber auch die Stadt Merseburg hat unter diesen schlechten Annehmlichkeiten zu leiden. Gestern hat doch dadurch ein erheblicher Verdienst verloren, da das lauffähige Publikum des Geiseltales den Markttagen fern bleibt und auch die Bauernfrauen ihre Ware dem Markt entziehen, worunter wieder unsere Hausfrauen zu leiden haben. Im Interesse der Marktbesucher sowohl als auch des ganzen Verkehrs wäre es geboten, den seitens des Verkehrsvereins gemachten Zug gegen 11 Uhr vormittags einzulegen. Die Kgl. Eisenbahndirektion möge die angelegte Sache nochmals erwägen und in dieser Frage zu entscheiden, daß der Stadt Merseburg eine Entschädigung nicht erwächst. Sie wird jedenfalls, wenn sie den berechtigten Wünschen entgegenkommt, das Dankes sowohl der Stadt Merseburg wie auch der Bewohner des Geiseltales sicher sein.

§ Döllnis, 27. Nov. * Gestern mittags gegen 11 Uhr überflog bei prächtigen klaren Wetter ein Luftschiff in mäßiger Höhe unsere Gegend. Dasselbe trug den Namen „Victoria Luise“ und fuhr in der Richtung auf Berlin zu. Es bewegte sich recht schnell und war bald der Wäiden entwichen.

§ Völsch, 25. Nov. Die im Schiffsbau der neuen Schiffe hier unter Aufsicht eines Vertreters des Provinzialmuseums in Halle a. S. ausgearbeitete Urne ist ein Exemplar von besonderer Größe und hat an der danksigen Stelle einen Durchmesser von 46 Zm. Dieselbe ist seitlich mit einem Relief versehen, das eine in Eisenblech aus Gefäß umgekehrt stehend gefunden wurde. Wie die an-

* Ein deutsches Seemannsstückchen. Aus Mailand wird berichtet, "Corriere della Sera" erzählt in einem Aufruf Bericht die romantische Geschichte des deutschen Seglers "Indra", dem es während des Krieges gelang, 150 Tage im Meere unentdeckt zu bleiben. Von einem holländischen Hafen mit 330 Tonnen Nitrat am 11. Juni, also vor dem Ausbruch des europäischen Krieges, in See gelassen, erhielt der Kapitän erst auf der Höhe des Äquators an der Dittise Südamerikas durch ein schwedisches Schiff Kenntnis davon, daß Deutschland mit Frankreich im Kriege liege. Der Kapitän ließ die schwedische Flagge hissen, um den Kanal zu passieren und in einen deutschen Hafen zu gelangen. Als er jedoch an die itische Küste kam, hörte er durch die an Bord gekommenen Mannschaften eines englischen Kriegsschiffes, daß bei u a b e g a n g Europa Krieg geführt. Die schwedische Flagge und sein Sprachtalent verhalfen dem Kapitän dazu, die englischen Offiziere zu hintergehen. Trotz Mangels an Lebensmitteln machte er fehr nach Newport. Nachdem er im Atlantischen Ozean den feindlichen Kreuzern entgangen war, kam er bei nach Newport, wo die Offiziere der im Atlantik treuenden englischen Schiffe ihren eigenen nicht trauten, als sie die schwedische Flagge entzogen und die deutsche hissen laßen. Die

Labung der „Indra“ wird auf 1/2 Million Franken geschätzt.

* Eine Familientragödie hat sich am Dienstag abend in Oberlötterburg abgspielt. Der 45 Jahre alte Köpfermeister Hermann Weide hat seine Ehefrau, von der er getrennt lebe, in ihrer Wohnung in der Wallstraße 24 durch einen Schuß in den Unterleib zu erschlagen verurteilt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Beide wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

* Eiferne Kreuz für einen Schicksalskrieger. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde kurz nach der Kriegserklärung am 4. August, drei Automobile mit französischen Offizieren, die 12 Millionen Franz und wichtige Staatspapiere mit sich führten, bevor sie die russische Grenze erreichen konnten, bei Breslau angehalten und gefangen genommen. Wie uns mitgeteilt wird, hat jetzt der Vollbringer dieser mutigen Tat, der 15jährige Erich Scholz aus Breslau, ein Sohn des verstorbenen früheren Hotelbesizers Otto Scholz aus Warmbrunn, der mit eigener großer Lebensgefahr das Halten der Automobile veranlaßt, dafür das Eiserne Kreuz erhalten.

* Weizenmangel in Australien. Die „Times“ melden aus Sydney: Die Regierung beschloß, den ganzen

Weizenvorrat von Neusüdwales mit Beschlag zu belegen und den Bauern 5 Schilling per Scheffel zu bezahlen. Die Bauern, Müller und Exporteure haben hiergegen Einspruch erhoben. Nach den letzten Schätzungen soll Neusüdwales zwar genug Weizen für den eigenen Bedarf, ganz Australien aber vier Millionen Scheffel zu wenig haben.

* Leidenjahn. Die Leiche der vermißten Dienstmagd Anna Doretz aus Caritz (Kr. Guben) wurde vorgerufen mit ihr durch ihren Bruder in der Nähe des Ortes aufgefunden. Zweifellos ist die A. ums Leben gebracht worden. Sie unterliegt mit dem Sohne ihres Dienstherrn Tietze ein Liebesverhältnis. Der Verbadt der Taterlichkeit lenkte sich daher auf diesen, der jedoch jede Verbindung mit dem Verbrechen bestritt.

* Moorkultur als Kriegsgefangenenarbeit. Im königlichen Oberleibniz-Paar in Straßburg (Hohenzollern) werden russische Kriegsgefangene (Zivilpersonen) mit Moor kulturarbeiten beschäftigt. Die Gefangenen - Personen im Alter von 16 bis 60 Jahren - stammen aus russisch-Polen und sind durchweg deutschfreundlich geümt. Sie sehen alle den Augenblick herbei, wo sie von der russischen Gewalttätigkeit befreit werden.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freitag den 29. November. (1. Advent.)

Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissenhaus in Halle. Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diaf. Wuttke.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Abendandacht. Gp. Vikar.
Abd. 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Seherstraße 1.
Domfrauenhilfe. Dienstag abend 8 Uhr im Schloß.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werber.
Abd. 8 Uhr: Jungfrauenverein. Pastor Werber.
Dienstag abend 8 Uhr Gp. Mädchenbund St. Margi. Mühlstraße 1. Frau Pastor Wien.
Donnerstag nachm. 4 Uhr Frauenhilfe Mühlstr. 1. Frau Pastor Werber.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag den 30. November abend 8 Uhr: Besammlung der konfirmierten Säbne im Jugendheim Werderstr.

Dienstag den 1. Dezember nachm. 4 Uhr Frauenhilfe des Neumarkts im Jugendheim.

Donnerstag den 3. Dezember abend 8 Uhr Gp. Mädchenverein St. Thomae im Vereinshaus Werderstraße.

Merseburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. Vorm. 10 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 8 Uhr

Für die zahlreichen Gratulationen anlässlich unserer Silbernen Hochzeit sagen wir Allen unsern aufrichtigen Dank.

Oskar Piesch u. Frau.

Am 29. Oktober starb den Helendort fürs Vaterland beim Sturmangriff auf Beclantre nur 1 über alles geliebter Mann, unser sorgloser Vater und Schwiegersohn, der Postkammer

Heinrich Bösch
Merz. Zif. Reg. Nr. 245.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an:
Frau Lina Pötsch geb. Stenzel.
Frau verw. Stenzel.

Merseburg, 27. Nov. 1914.

Am 23. November verstarb unser treues Mitglied

Herr Heinrich Mögel.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 27. November 1914.
Tischler-, Holzbildhauer- und Drechsler-Innung Merseburg.

Fern von der Heimat starb den Helendort fürs Vaterland in Frankreich, 7 Tage nach dem Tode seiner Mutter, mein hochgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Mar v. Knoblauch
im Füßler-Regiment Nr. 86, 5. Kompanie, in seinem 24. Lebensjahre. Seine letzte Ruhestätte fand er nach der Schlacht bei Neuville am 4. Oktober mit noch mehreren tapferen Kameraden.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an:

Karl v. Knoblauch und Kinder u. h. Frau und der im Felde lebende Schwager.

Merseburg, Markransteden, Stöterth, Leipzig und Weisensfeld, im Nov. 1914.

Schlummere sanft du gutes Herz, Unvergänglich stets den Untergehlichen

Die im tiefsten Schmerz erhebe Seige Kränen um Dich weinen.

Ruhe sanft im fremden Land.

Heute abend 10 Uhr verchied nach langem in Gebud ertragenen Leiden unser lieber Vater, Groß- und Schwiegersvater, der Invalide

Heinrich Kluge
im Alter von 68 Jahren.

Dies zeigen tiefst: übt an die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schön, Knapendorf, Otto Kluge, Merseburg, Paul Kluge, s. Bk. im Felde.

Knapendorf, 25. Nov. 1914.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Knapendorf 80 aus statt.

Herrschaffl. Wohnung
zu vermieten Weisenseiser Str. 23.

Zwangsversteigerung.
Sonabend den 28. Nov. cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof „Zur Funkenburg“ 1 Spiegel, 1 Satz neuer Breitenwagen und 1 Berittlo öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Piehner, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gutenbergstr. 4

Domstraße 3
ist die 3. Etage, 7 Zimmer, Küche und Nebenzimmer, zu vermieten und sofort zu beziehen. Es sind schöne, große Räume.

Gut möbl. Zimmer
(mit Schlafsofa) preiswert zu verm. Weisenseiser Str. 22, 2. Et.

Gut möblierte Wohnung
(2-3 Zimmer) zu vermieten Galtische Str. 29, port.

Freundl. Schlafstelle
zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. Möbl. Zimmer 2 Betten in der Nähe der Funkenburg gesucht Off. unt. K 23 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar mit 2jähr. Kind sucht ein möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Off. unter K 24 an die Exp. d. Bl.

Zuggaslampe, fast neu, billig zu verkaufen. Raststraße 13, part.

Eiserner Sällofen
wenig gebraucht, billig zu verk. Franz Steiner, Unter-Altenhöhe 1

Parfumen u. Seifenköstchen, 1 Posten Christbaum schmuck, 20 Pfd. glitzernden Schneestoff, Wunderkerzen, Lichthalter billig zu verk. Raststr. 2, 3. Et. gegenüber der Kaserne.

kl. Christbaumchen m. Lichtern, zum Verkauf geeignet, Klavierkerzen, auch reine Wachskerzen empfohlen.
G. Hofmann, Raststraße 2, 3. Et.

2 Käufertischweine
steden zu verk. Landwehrstr. 24

Gute, gesunde, harttrockene, helle Gerste
kauft Herrenmühle, Weisenseiser a. S. Unterhalt Ueberzieher Kränen von 5-7 Jahren und ein moderner warmer Damen-Winter-Mantel (kleine Figur) sofort zu kaufen gesucht. Off. u. M an die Exp. d. Bl.

Ammerksame Bedienung. Missigste Preise.

Karl Jänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Forcpr. 269. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Kriegswästen
aus Sammelstoff und Vestuch mit und ohne Vermeil, mit Wolstoff warm gefüttert und wasserdicht.
zum Verpaden der Feldpost-Pakete empfohlen
W Kupper's Nachfolger,
Herrn Gende, Zurstraße 15.

Bockfleisch
Empfehle:
Schweinefleisch und ff. hausschl. Wurst
blüht
A Sternberg, Bannar Straße.

Weihnachtsbitte der Heinstedter Anstalten.
Die Broden nur!
Es wird uns schwer in dieser Zeit, wo dem Vaterlande die Opfer der Liebe in erster Linie gebühren, zu bitten. Aber das Bedenken unserer Anstalten hängt mit von den Gaben ab, die uns zur Weihnachtszeit für unser Werk gesendet werden. Die Zahl unserer Anstalteninsassen hat 1000 überschritten. Unsere Fürsorge gilt den Giltelgeschwunden, Waisen und Epileptischen sowie den verwahrlosten und verwaischen Kindern, denen eine Wittib, Marie und Johanne Katharina hier ein Heim bereitet haben. Wir möchten unsern Liebesdienst weiter allen unsern armen hilflosen Kranken und Kindern zu gute kommen lassen. Darum um der Liebe Christi willen: die Broden nur, die von des Vaterlandes Fische fallen! Ich weiß, die Liebe sorgt auch in diesem Jahre für unsere Not.
Gaben der Liebe nimmt entgegen Pastor Steinwachs-Heinstedt (Othbar) und Pastor Delius in Merseburg

Aufruf!
Der Kreis Ortelshurg gehört zu den Kreisen Ostpreuzens, die durch den Einsturz der Russen am meisten gelitten haben. Die Stadt Ortelshurg ist zu drei Viertel gänzlich zerstört, alle Geschäfte und Gasthäuser sind niedergebrennt, auf dem Lande sind 12 Ortsteile gänzlich oder zum größten Teil vernichtet. Im ganzen sind etwa 950 Wohnungen zerstört; die übrigen Wohnungen in diesen Ortschaften sind von den Russen zum Teil bis auf das letzte Stroh geplündert und vernichtet worden. 184 Personen sind von dem Hungertode überlebt, 165 ermordet worden. Der Winter treibt vor der Tür.
Es wird daher herzlich um Uebersendung von warmen Sachen, Schuhwerk auch für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee Kaffeeleuroate sind erwünscht.
Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsummen zur Unterstützung der durch den Hunger armen Bevölkerung. Alle Sendungen werden an das Bandratsamt erbeten.
Ortelshurg, den 20. November 1914
Der Landrat: von Höhne.

Gaben erbeten zur Uebersendung nach Ortelshurg die Sammelstelle des Roten Kreuzes für die durch Kriegsmangel geschädigten Ostpreuzen in Merseburg, Seherstraße 12. Frau von Behr.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung



Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 48

Sonnabend, den 28. November.

1914

Getreidevorratsstatistik

Am 1. Dezember d. J. findet eine neue Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte im Deutschen Reiche statt.

Sie will wie diejenige vom 1. Juli d. J. ermitteln, welche Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung am Zähltag in Deutschland vorhanden sind. Im einzelnen erstreckt sich die Vorratsstatistik auf:

Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen, Menggetreide (Mengtorn), d. h. 2 oder mehrere Getreidearten im Gemenge, Mischfrucht, das heißt Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt, Hafer, Gerste (Brau- und Futtergerste, auschl. Malz). Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel) einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotts und Schrotmehls, Roggenmehl einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrotts oder Roggenschrotmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide). Auch die etwa noch unausgedroschenen lagernden Getreidemengen werden mitgezählt.

Zur Lieferung der erforderlichen Angaben sind verpflichtet die Betriebsinhaber oder deren Vertreter und zwar von den nachstehend aufgeführten Betrieben:

1. Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, ohne Rücksicht auf die Größe der bewirtschafteten Fläche.

2. Von den gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-Mahl- und Schälmühlen, Bäckereien, Konditoreien, Pfefferkuchler, Nudeln- und Makkaronifabriken, Nahrungsmittelfabriken, Kollgerstefabriken, Malztaffefabriken, Mälzereien, Meiereien, Molkereien mit eigenem Viehstand, Mästereien und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb; Brauereien, Branntweimbrennereien mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien, Geseffabriken.

3. Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Futrage, Futtermitteln, Kolonialwaren, Konsumvereine, Warenhäuser, Ge-

treidehallen und Lagerhäuser, Handel mit Schlacht- und Nutzvieh, Pferdehandel.

4. Von Verkehrsbetrieben insbesondere Kommunal- und Privatbahnbetriebe, Personen- und Frachtfuhrerbetriebe, Omnibusgesellschaften, Gasthäuser, Spedition, Abfuhranstalten, Leichenbestattung, Reitanstalten, Zirkus-Unternehmungen, Schiffahrtsbetriebe. Außerdem sind die Vorräte in Gewerkschaften von Kommunen und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Omnibusbetrieben, Straßenbahnbetrieben, Ausspannwirtschaften, Verbänden festzustellen.

Die Aufnahme der Vorräte erfolgt bei der diesmaligen Erhebung mittels Ortslisten. Es kommen keine Zählkarten, auch nicht für größere Betriebe in Anwendung. Das Verfahren ist das denkbar einfachste:

Den Zählern werden von der Gemeindebehörde die Ortslisten ausgehändigt; in die Ortslisten sind bereits die zu befragenden Betriebe, des Betriebsinhabers Name und Beruf, sowie Straße und Hausnummer eingetragen. Der Zähler hat die in der Ortsliste verzeichneten Adressaten aufzusuchen, sich von diesen bezw. ihren Vertretern die in ihrem Gewahrsam befindlichen Mengen an obenangeführten Getreide- und Mehlsorten in Zentnern angeben zu lassen und in die entsprechenden Spalten seiner Ortsliste einzutragen, worauf die Ortslisten von den Zählern wieder an die Gemeindebehörden abzuliefern sind.

Die Angaben der Ortslisten werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet. Ein Eindringen in Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist gesehlich ausgeschlossen. Die Angaben stehen selbstverständlich auch unter dem Schutze des Amtsgeheimnisses. Die Lieferung der Erhebungspapiere wie die Bearbeitung des erhobenen Materials geschieht durch das Statistische Landesamt.

Roggenbrot mit Kartoffeln.

Es ist jetzt so viel von dem Kartoffelzusatz bei Brot geschrieben worden, daß ich unsere Methode hier bekannt machen möchte. Das ganz

grobe Roggenbrot machen wir ohne Kartoffeln, da es durch den Kleiegehalt so wie so lange feucht bleibt. Das feinere Roggenbrot, das mit Zylinder- oder Beutelmehl hergestellt war, bekam Kartoffelzusatz, damit es nicht so schnell trocken wurde, außerdem ist es so viel schmackhafter. Auf eine Masse von acht Broten in Größe eines 30 Pf.-Brottes (Kiterzahl in Mehl habe ich vergessen) wurden so viele Kartoffeln genommen, daß ein etwa 5 Liter enthaltender Kochtopf zu drei Viertel damit angefüllt wurde. Die Kartoffeln werden geschält und gekocht und dann nach dem Abgießen mit einer Keule gut zerstampft. Hierauf werden die zerstampften Kartoffeln mit Wasser verrührt und durch einen Durchschlag getrieben. Diese Kartoffelsuppe nimmt man zum Anteigen ins Mehl, ehe man diesem das genügende Wasser und die Hefen beimengt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Landhausfrauen noch auf eine kleine Unterlassungssünde aufmerksam machen, die man oft am ländlichen Brote bemerkt. Man veräume nicht, wenn dasjelbe die Hälfte der Backzeit im Ofen gestanden, alle Brote herauszunehmen und die obere Seite jedes Brottes nach zu bewischen. Man hält ein Gefäß mit kaltem Wasser, steckt die Hand hinein und streicht mit dieser nassen Hand über die obere heiße Brotsseite. Bei jedem Brot steckt man die Hand erst wieder ins kalte Wasser. Das Brot, das vorn an der Tür lag, wird nun ganz hinten als erstes in den Ofen zurückgeschoben, dasjenige, welches hinten lag, kommt auf diese Art nach vorn. Diese Arbeit muß sehr rasch geschehen, einer wischt, der andere schiebt die Brote schnell in den Backofen zurück, damit sie nicht zu sehr abkühlen. Die Krusten des Brottes sind auf diese Art nie unzerbrechbar und nie so sehr dick, sondern, obwohl sehr knusperig und rösch, bleiben die Krusten dünner. Das später fertig gebackene Brot wurde noch heiß von oben leicht mit einer fetten Speckschwarte berieben, dadurch ist die obere Brotrinde auch bei dem älteren Brote leichter zu schneiden und zu beißen. An der unteren Seite werden die Brote, wenn sie kalt sind, noch eigens abgekragt und mit ausgebundenern Waschlappen gut abgewischt, damit alle Mehreste entfernt werden. Zu einem Wohlgelingen des Brottes ist die größte Hauptsache fleißiges Kneten und dann später ein gutes Rollen und, wie es bei uns genannt wurde, „Wallen“ des Teiges. Man lasse es noch nach dem Formen das zweite Mal gehen und lasse die Ofenhitze gut ab. Zu viel Oberhitze am Anfang ist nie gut, darum ist an-

fangs die Oberflache eine Weile aufzumachen. Brot mit zu viel Oberflache haßt ab und hat Krusten wie Holz, mit zu wenig Oberflache vertrocknet die Krume bis es gar ist.

Sehr lebhaft mit der Frage des Verbodens von Starkmehl und Trockenkartoffeln hat sich natürlich auch das Institut für Gärungsgeerbe in Berlin befaßt; der Klarstellung dieser Frage durch Versuche sind jetzt ausgedehnte Nachversuche mit Weizenkartoffeln gefolgt. Aus den vorliegenden Ergebnissen kann schon heute vorläufig mitgeteilt werden, daß auch bei der Verwendung von 100 Teilen Kartoffeln auf 100 Teile Roggenmehl ein ausgezeichnetes, schmackhaftes Brot erzielt wird. Allerdings heißt es in der „Zeitschr. für Spiritusindustrie“, empfiehlt sich eine so hohe Beigabe nicht, da dann der Wassergehalt des Brotes zu hoch wird; das richtige Verhältnis dürfte sein auf 90 Teile Roggenmehl 35 Teile Kartoffeln. Das Nachverfahren ist sehr einfach, die Ergebnisse dürften alsbald veröffentlicht werden.

Aus der Praxis gingen kürzlich gen. Institut zwei Rezeptre zu, die wir nach der „Zeitschr. für Spiritusindustrie“ im Anschluß an obiges Rezept nach wiedergeben möchten:

Frau Agnes Schlenker in Naugard schreibt: „Zu ein achte Zentner Roggenmehl nimmt man 7 Kbd. gesäufte Kartoffeln, dieselben werden mit 2 Liter Wasser gar gekocht, alsdann durch ein Sieb gerieben, wenn sie halb erstarrt, werden sie abends mit kleinem Sauerteig und für 5 Hefe gesäuert. Morgens gieße ich dem Teig 1 Liter heißes Wasser zu, dann wird der Teig ausgemacht, zu Broten geformt, nochmals aufgehen lassen und dann im Ofen gebacken. Diese Masse gibt vier schöne Brote im Gewicht von 20 Pfund.“

Der Brotteig, dem Kartoffeln zugesetzt sind, bedarf etwas mehr Hefe als der von reinem Mehl, weil der Feuchtigkeitsgehalt der Kartoffeln ausgebacken werden muß.

Nach diesem Rezept hat meine Mutter, solange ich denken kann, gebacken und ich nun auch schon seit 40 Jahren.

Meiner Mutter sowie mir ist das Brot immer gut geraten, daselbe bleibt viel geschmeidiger als Brot von reinem Roggenmehl und hält sie länger frisch. — Jedem, der bei mir von diesem Brot gegessen, hat es ausgezeichnet geschmeckt, es wurde stets dem vom Bäcker gekauften Brot vorgezogen.“

Brennereiverwalter Jagiersti in Granovo teilt folgendes Rezept mit:

„Die rohen Kartoffeln werden geschält oder in Schalen weich gekocht und dann von diesen befreit, zerrieben und dem Sauerteig beigegeben. Oft wird zu dem Sauerteig Hefe (im Winter Brennereihefe) zugesetzt und nach Auflockerung in den Backöfen eingesetzt. Dem Teig kann auch statt Sauerteig bloß genügend Hefe zugesetzt und nach Auflockerung gebacken werden.“

Der Zusatz von Kartoffeln darf nicht übertrieben werden, da sonst das Brot nicht gedeiht und einen Kartoffelbeigeschmack enthält. Meine Mutter hat nach dem angegebenen Rezept schon vor 50 Jahren gebacken, auch meine Frau wendet es mit bestem Erfolge an.“

Meine Erfahrungen mit der Entenzucht.

Von Georg Hothum,
Göggingen bei Augsburg.

Zu sehr hat sich in jenen Kreisen, wo ganz speziell und mit Nutzen die Entenzucht betrieben werden könnte, die Ansicht vererbt, daß die Ente ihrer Befähigung halber nicht rentabel sich erweist und daß für ihre einiger-

maßen gedeihliche Entwicklung sie unbedingt fließendes Wasser bedarf.

Auch ich war früher von dem gleichen Irrtum befangen und konnte mich lange nicht entschließen, mich mit der Entenzucht zu befassen. Schließlich aber siegte eine gewisse Neugierde, und ich machte mit Kreuzungsarten und sogenannten Landarten den ersten Versuch. War ich auch von dem Resultat dieser Probe nicht gerade befriedigt, so konnte ich doch feststellen, daß die Entenzucht nicht viel schlimmer ist als die Hühnerzucht.

Sobald ich aber mit der Rassezucht einsetzte, merkte ich, daß die Entenzucht weit mehr Vorteile bietet, als solche bei der Hühnerzucht zu erwarten sind. Doch muß man die Vorteile richtig auszunutzen verstehen und sich klar sein, was man eigentlich bezwecken möchte. Die Entenzucht hat auf jeden Fall voraus, daß die Jungtiere nicht jene Sorgfalt bedingen wie die Hühnerküken, und daß sie, wenn bei letzteren nach Verlauf von 9—10 Wochen sich oft unerklärliche Rückschläge, Krankheiten, Stillstand im Wachstum usw. einstellen, schlachtreif und ausgewachsen sind; darin überbieten die Enten jede andere Art Geflügelzucht. Die vorteilhafte Ausnützung der Rassezucht liegt aber speziell darin, daß man stets ohne besondere Schwierigkeiten aus Bruteiern einen nicht zu verachtenden Erlös erzielt, und daß man Rassen zu höheren Werten leicht an Respektanten absetzen kann. Der Gewinn ist also wesentlich besser als bei Kreuzungstieren, die nur Schlachtwert besitzen. Wer dazu noch seine Tiere ausstellt, wird außer durch erzielte Preise Nutzen durch regere Nachfrage nach Bruteiern und Jungtieren ernten.

Doch, wenn man eine Rasse züchtet, so ist Grundbedingung, auch zu wissen, welchen Nutzen man durch sie erzielen will und was aus ihr zu erhoffen ist.

Im Laufe der Jahre habe ich da mancherlei Erfahrungen gemacht und bin schließlich bei der eierproduzierenden Orpingtonente stehen geblieben.

Viele schwören auf die Pekingente, die wegen ihres weißen Gefieders, ihres guten Fleischansatzes und nicht minder der nicht zu verachtenden Eierproduktion als beste Rasse gerühmt wird. Ich will ihr diese Eigenschaften nicht abspreiben, aber ihre Befähigung ist derart, daß sie mir eben nicht den Nutzen ließ, den ich von ihr erhoffte. Aber abgesehen davon, war mir das fortgesetzt bettelnde Geschmetter zuwider, und ich verlegte mich auf die Ahlesburg-Ente. Auch diese erwies sich nützlich durch ihre rasche Fleischentwicklung, welche wieder auf Kosten der weniger befriedigenden Eierproduktion ging. Zur Abwechslung, und da ich weniger Interesse an Gewinnung weißer Federn hatte, probierte ich es mit den Rouenenten. Diese ruhigen Tiere waren lange Zeit meine Lieblinge, zumal sie im Gewicht von keiner anderen Ente übertroffen werden. Dafür legen sie aber weniger und recht spät. Um gute Geegenten zu haben, veruchte ich es mit Lausenten. Da hatte ich mich in meinem Sehnen nach Eiern nicht getäuscht, denn dieses Geschäft verstehen sie ausgezeichnet, aber sonst ist eben von ihnen nicht viel zu holen.

Nun tauchte vor einigen Jahren die gelbe Orpingtonente auf, und in mir wurde

natürlich der Wunsch laut, auch diese neue Rasse, welche den Ruf einer ausgezeichneten Legeerin, und zwar Winterlegeerin, vorausging, und die dabei ein sehr ruhiges Wesen zur Schau tragen, ferner ein sehr feinschmeckendes, saftiges Fleisch besitzen, zu besitzen.

Mein Begehren wurde durch ein lebenswürdiges Abkälchen desselben durch meine bessere Hälfte rasch erfüllt. Sie hatte für den Weihnachtstisch mir einen feinen Zuchttamm aus weiter Ferne kommen lassen. Groß war meine Freude, und noch größer wurde sie, als die Tiere trotz der weiten Reise in der Legetätigkeit im Dezember fortfuhren.

Treu bin ich dieser Rasse geblieben und bleibe es ihr, und würde ernstlich wünschen, daß gerade sie in landwirtschaftlichen Kreisen Beachtung finden, möchte trotz ihres gelben Gefieders. Wer im Winter Eier, und zwar schwere Eier, ersehnt, wenn sie auch nicht den wechlichen Geschmack der Hühner Eier haben, der wird erstaunt sein von der Leistungsfähigkeit dieser englischen Züchtung.

Ein Jahr später machte ich dann auch mit der leider am Aussterben begriffenen Entenrasse der Schwedente einen Versuch. Sie ist eine deutsche Heimatente und stammt aus Pommern. Sicher nur, weil sie so graublau ist, fand sie so wenig Anhänger. Meine Wahrnehmungen sind die, daß sie in der flotten Vegetierfähigkeit mit der Orpingtonente rivalisiert und erst anfangs Februar mit Legegeschäft einsetzt. Die Eier sind groß, ca. 80—90 Gramm schwer.

Der Vorteil ihrer Zucht liegt in der äußerst raschen Schnellwüchsigkeit und flotten Gewichtszunahme (ungemästet 6—8 Pfund) und ihrer Bescheidenheit.

Doch damit will ich anderen Entenrassen keinen Abbruch tun, im Gegenteil, es kommt eben nur darauf an, sich ein Ziel zu setzen, und dann wird jede Rassezucht auch Erfolg bringen.

Es geht bei der Entenzucht ohne Wasser ab, besonders bei der Maizzucht; besser ist freilich Wasser Gelegenheit für gute Befruchtung, aber nicht unbedingt Erfordernis.

Etwas aus einem Pferdelazett.

Über die Verwundungen und Behandlung vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Pferde bringt in der „Deutschen Schlacht- und Viehhof-Zeitung“ der Oberveterinär Zeeb einen sicherlich auch die Landwirte sehr interessierenden Bericht. Verfasser, der bei einer Landsturm-Eskadron steht, schreibt, daß von der Militärverwaltung längere Zeit die Frage hin und her erwogen worden sei, ob es wirklich rentabel wäre, verwundete, namentlich auch schwer verwundete und kranke Pferde wieder zur Heilung zu bringen. Schließlich habe man sich doch dahin entschieden, alle Pferde, bei denen die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie wieder hergestellt werden können, in die Garnisonen zurückzubringen und sie dort wieder herstellen zu lassen. Wenn viele Pferde nach der Heilung auch zu militärischen Zwecken, schreibt er weiter, nicht mehr gebraucht werden können, so sind sie doch als Zuchttiere für die Landwirtschaft zu verwenden. Die Landwirte haben die Gelegenheit, auf diese Weise Ersatz für diejenigen Pferde, die sie der Militärverwaltung über-

lassen mußten, mit Freuden begrüßt, und schon bei den ersten Freistellungen von hergestellten Pferden haben sich hunderte von Landwirten eingefunden. Der beste Beweis dafür, daß zurzeit ein großer Mangel an Pferden für die Landwirtschaft besteht. Diesem Mangel wird durch den Verkauf von Pferden, die aus dem Feldzug gekommen und vollständig wiederhergestellt sind, wenigstens einigermaßen abgeholfen werden. Daß es sich hier um tausende von Pferden handeln wird, zeigt schon die Tatsache, daß in meiner verhältnismäßig kleinen Garnison allein zirka 500 Pferde untergebracht sind, die sämtlich direkt aus dem Felde dahin kamen.

Aber wie kamen sie aus dem Felde! Es waren wahre Sommergestalten, die man da sah, viele waren so elend und dermaßen abgemagert, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten und schon auf der kurzen Strecke vom Bahnhof bis zur Kaserne am Wege liegen blieben.

Selbstverständlich wurden die liegegebliebenen Pferde möglichst schnell mit Wagen in die Kaserne gebracht. Dort erwartete sie die beste Behandlung und Pflege, die man sich denken kann. Es war entschieden ein glücklicher Gedanke der Militärverwaltung, verwundete und kranke Pferde, die transportfähig sind, in den leeren Ställen der Kasernen unterzubringen, wo sie nicht nur aufs beste gepflegt, sondern auch sachgemäß behandelt werden können. Die in den Garnisonen zurückgebliebenen Veterinäre haben mit der Behandlung dieser Pferde eine sehr dankbare Aufgabe übernommen.

Von der Bevölkerung wurden die Ställe, in denen die Pferde, welche aus dem Felde zurückkamen, untergebracht wurden, sofort als „Pferdelazarette“ bezeichnet und mit diesem Wort schon zum Ausdruck gebracht, daß es sich meist um kranke und verwundete Pferde handelt. Tatsächlich war dem auch so. Von den 120 Pferden, die meine Landsturm-Eskadron bis jetzt erhalten hat, waren nicht weniger als 80 mit äußeren oder inneren Krankheiten behaftet. Die äußeren Krankheiten bestanden meist in Satteldrücken, und zwar solchen schwerster Art, weniger in Schußwunden. Ich habe, seitdem ich Tierarzt bin, noch nie solche schweren Verletzungen in Folge Satteldrucks gesehen wie gerade bei den Pferden, die direkt aus dem Feldzug kamen. Bei vielen Pferden war der Rücken zwischen Widerrist und Lende eine einzige große Wundfläche. Jeder Laie, der diese schweren, krankhaften Veränderungen sah, hielt eine Heilung der Tiere für unmöglich und bedauerte nur, daß die Tiere nicht durch einen Schuß von ihren Leiden erlöst wurden. Das wäre aber ganz verkehrt gewesen, denn tatsächlich sind die meisten dieser schweren Satteldrücke, wenn auch erst nach längerer Zeit, recht wohl heilbar. Und wenn die Tiere zum Teil auch nicht mehr als Reitpferd in Betracht kommen, so werden sie immerhin ganz gut zum Zugdienst gebraucht werden können.

Außer den Satteldrücken sind von besonderem Interesse für den Tierarzt die durch die verschiedenen Geschosse erzeugten Verletzungen der Pferde. Da ich tagtäglich zirka 100 Pferde zu behandeln, außerdem aber noch sämtliches Schlachtvieh zu untersuchen habe, welches an das . . . Armeekorps ins Feld

geliefert wird, so kann ich leider nicht die Zeit dazu finden, um die Wirkung der Geschosse an den verletzten Pferden eingehend zu studieren, ich muß das schon anderen Kollegen überlassen. Die Beobachtung habe ich heute schon gemacht, daß die Verletzungen durch Geschosse bei den Pferden, die wir direkt von dem Kriegsschauplatz bekommen haben, meist leichterer Natur sind und in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Heilung kommen, so daß die meisten Pferde wieder vollkommen hergestellt werden. So habe ich ein Offizierspferd in Behandlung, das in nicht weniger als 10 Treffern war und 10 Schußverletzungen hatte, die alle in kurzer Zeit geheilt sein werden. Sein Reiter — ein junger Manenoffizier — hat sich mit diesem braven Tier das Eisene Kreuz geholt.

Unter den aus dem Felde zurückgekommenen Pferden befinden sich auch solche, die im Felde einen französischen Reiter getragen haben. Die französischen Pferde sind dadurch kenntlich, daß sie am Hufe gezeichnet sind, während die deutschen Militärpferde entweder am Halse oder an der Kruppe gebrannt werden. Unter den französischen Pferden sind manch edle Tiere, die namentlich dem Kenner durch den ebenmäßigen feinen Bau des Körpers angenehm auffallen, andernteils sind auch sehr kleine, unansehnliche Tiere — reine Ponys — darunter, wie sie für uns als Militärpferde niemals in Betracht kommen.

Sämtliche aus dem Felde gekommene Pferde waren von Schmutz förmlich überzogen, es bedurfte tagelanger Waschens und Putzens, bis die Pferde nur einigermaßen sauber waren. Der unsaubere Zustand der Tiere rührte eben davon her, daß die Tiere wochenlang nicht geputzt werden konnten, da eben die nötige Zeit und Ruhe dazu fehlten.

So elend die Tiere aus dem Feldzug kamen, so erholten sie sich nach dem großen Reinigungsbad und bei weiterer guter Pflege und Fütterung verhältnismäßig sehr schnell, viele davon so schnell, daß sie nach wenigen Wochen schon zum Reitdienst verwendet werden konnten. Die größere Anzahl dieser Pferde wird wieder nach dem Kriegsschauplatz zurückgehen, die übrigbleibenden werden an Landwirte verkauft. An Händler werden solche Pferde nicht abgegeben.

Die Behandlung der aus dem Felde zurückgekommenen Pferde bringt für den Veterinär sehr viel Abwechslung und Anregung mit sich. Außer den bereits näher beschriebenen äußeren Erkrankungen — Satteldrücke, Verletzungen durch Geschosse, Ballentritte, Kronentritte, Lahmreiten aller Art — kommen auch nicht wenige innere Erkrankungen zur Behandlung, darunter namentlich Drüse und Lungenentzündung. An Arbeit fehlt es also nicht, aber diese Arbeit wird von uns Veterinären mit Freuden getan, können wir doch auf diese Weise — wenn nicht im Felde, so doch in der Garnison — dem Vaterland einen Dienst erweisen. Die aus dem Felde zurückgekehrten Veterinäre behaupten sogar, unsere Arbeit sei wichtiger und bedeutungsvoller, da die im Felde stehenden Veterinäre mit dem besten Willen nicht in der Lage wären, in der sorgfältigen und sachgemäßen Weise die kranken und verletzten Tiere zu behandeln, wie dies in der Garnison möglich ist.

Das Einwintern der Gemüse.

Zurzeit ist eigentlicher Überfluß an Gemüse, infolge reichlicher Ernte ein großes Angebot bei ungenügender Nachfrage, vorhanden; dagegen wird mit Ausgang des Winters und im Frühjahr Gemüse sehr gesucht sein. Daher sollte alles getan werden, um die jetzt vorhandenen Vorräte an Dauer Gemüse rationell zu verwerten, gut zu konservieren. Abgesehen vom Dörren, dem Ein säuern und dem Einmachen in Gläser, dem Sterilisieren, welsch letzteres etwas teuer und nicht für alle Gemüse gleichermaßen empfehlenswert ist, ist es in erster Linie die Frischkohlaufbewahrung, der jetzt alle Beachtung geschenkt werden soll, behält doch auf diese Art der Großteil der Kohl-, Wurzel- und Knollengemüse seinen Gehalt an Nährstoffen und seinen Geschmack noch am besten. Um dies zu sichern, muß allerdings mit der nötigen Aufmerksamkeit verfahren werden.

Je normaler das Gemüse gewachsen, je weniger es „getrieben“ wurde, desto besser ist seine Haltbarkeit. Die zum Einwintern bestimmte Ware soll fest und kernig, vollreif sein. Aus diesem Grunde auch soll die Frischkohlwinterung nie zu früh erfolgen. Vor Ende Oktober-Anfang November braucht man die meisten Arten kaum einzuwintern, um so mehr, als der Großteil der Gemüse, so besonders die Kohlarten und die im Boden stehenden Wurzelgemüse, einige leichte Fröste sehr wohl ertragen. Wichtig ist es endlich, besonders Kohlarten und Endivien nur gut abgetrocknet ins Winterquartier zu bringen; alles, was eingewintert wird, soll möglichst gesund und fehlerfrei sein. Mangelhaftes wird zu baldigem Gebrauche ausgeschieden. Bei Wurzelgemüsen ist jedes Abschaben der Erde, Kratzen mit Messer oder dergleichen zu unterlassen, eine Reinigung nur mit stumpfem Holz usw. vorzunehmen. Die Überwinterung selbst erfolgt in der Regel: 1. im Freien; 2. in Erdgruben (Mieten); 3. im Keller; 4. in leeren Mistbeeten, die sich hierfür recht gut verwenden lassen, aber meist nur für den Gärtner in Betracht kommen. — Ganz im Freien überwintern an Ort und Stelle in nicht zu harten Wintern gut: Lauch, Schwarzwurzeln, manche Wurzsorten, wie Chou-Marcelin und der Rosenkohl; der letzte wird aber bei stärkerem Frost besser unter Schutz gebracht oder wenigstens schief gelegt und mit Erde gut angehäufelt. Wirs, Weiß- und Rotkraut können sehr gut im Freien eingeschlagen werden, indem man etwas breiter als beim gewöhnlichen Umgraben an möglichst trockener, durchlässiger Stelle im Garten einen Graben aushebt, die Köpfe fast aneinander mit den Strünken nach oben hin gestellt und etwa 10 Zentimeter, vorerst nicht mehr, mit leichter, trockener Erde überdeckt, dabei zugleich einen zweiten Graben öffnend. Ein stärkeres Eindecken jetzt schon wäre verfehlt und soll erst mit stärkeren Frösten durch saftiges Aufbringen von trockenem Laub erfolgen; die Bildung feuchter Wärme soll vermieden werden, kühl und trocken müssen die Köpfe stehen.

Für die Einwinterung in Erdgruben kommen besonders die Wurzelgewächse, wie Karotten, Randen, Sellerie, Erdkohlrabi, Rettige usw. in Betracht, sodann auch die Kohlarten.

Eine Grube, die durch die ausgehobene und an beiden Seiten wallartig angelegte Erde etwa 50—70 Zentimeter tief wird, genügt hierzu vollkommen, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht, wo Zeit und Raum dies erlauben, tiefere Mieten gemacht werden, die besonders zum Herausheben von Gemüse bequemer eingerichtet werden können. Gut sandiger, jedenfalls durchlässiger Untergrund ist nötig, ein Ausschlagen der Seitenwände mit einigen Brettern zu empfehlen, um das Einfallen der Wände im Winter zu verhindern. Ebenso wird die Grube nach dem Füllen mit quer übergelegten Brettern, die nach der Nordseite etwas Neigung haben, belegt, und diese mit zunehmendem Frost mit Stroh oder trockenem Laub gedeckt. Nebeneinander, eventuell durch eingeschobene Brettstücke getrennt, werden in die Grube besonders Wurzelgewächse wie Rettige, Karotten, Randen, Erdkohlrabi und Sellerie eingeschichtet, die Köpfe nach außen und Sellerie am besten nur in einer Lage. Wurz-, Weiß- und Rottkraut können ebenfalls in solche Mieten reihenweise, die Köpfe aneinander, mit den Strümpfen leicht eingehoben werden, ebenso noch nicht ausgebildeter Blumenkohl, der besonders in der Sorte Erfurter Zwerg aus dem kleinsten Ansatze noch schöne Köpfe bildet. Endivien, das Schmergenskind zum Einwintern, halten sich in solchen Mieten, eng aneinander in leichte Erde eingeschlagen, auf lange hinaus gut, wenn nur reichlich gelüftet wird. Randen und Karotten sind vor Mäusen zu schützen.

Keller, die zum Überwintern dienen, müssen trocken, gut zu lüften und natürlich frostfrei sein, ihre Temperatur soll etwa 2—8 Grad Celsius betragen; eine gründliche Reinigung und eventl. Kalkung der Wände vor dem Einbringen ist nötig. Gemüse wie Kohlraben, Sellerie, Lauch, Endivien werden im Keller am besten mit den Wurzeln auf entsprechenden Rabatten von sandiger Erde eingeschlagen, Karotten, Randen usw. in nicht zu hohe Schichten, abwechselnd je eine Schicht sandige Erde, dann Karotten usw. eingelegt. Endivien sollten, wie auch für das Einschlagen in Mieten, mit guten Ballen ausgehoben bis zu leichtem Welken an luftigem Ort abtrocknen und erst dann ins Winterquartier kommen. Ein Zusammenbinden ist für diese einzuwinterten Pflanzen nicht zu empfehlen; sie bleiben auch so ganz gut und faulen viel weniger, als wenn gebunden wird.

Alle eingewinterten Gemüse sollen fleißig nachgesehen und dabei faulende Blätter usw. entfernt, die betreffenden Räume, sobald es die Witterung irgend erlaubt, reichlich gelüftet werden. Bei den großen Vorräten an Gemüse ist besonders auch der regelmäßige Gebrauch von solchem noch mehr als sonst anzuraten; nur so erlangt das sonst als Nahrungsmittel immer noch viel zu wenig gewürdigtere Gemüse die ihm zukommende Bedeutung, und es kann, zugunsten der allgemeinen Wohlfahrt, an anderen, teureren, weniger leicht zu beschaffenden und oft auch weniger nahrhaften und bekömmlichen Nahrungsmitteln gespart werden.

Mannigfaltiges

Die Aufbewahrung von Kohlsorten. Zu diesem Zwecke wird ein langer Graben von 63 Zentimeter Breite und Tiefe ausgeworfen. Die Krautköpfe werden vor dem Frost an einem trockenen Tage mit ihren Wurzeln ausgezogen, die Wurzeln an Latzen oder Bohnenstangen derartig fest gebunden, daß sich die Köpfe nicht berühren, und die Latzen über den Graben gelegt. Damit sich diese nicht senken und die Köpfe nicht die Erde berühren, sondern in einer schwebenden Stellung bleiben, werden einige kleine Stäbe der Breite nach darunter geschoben. Der Graben wird dann mit Erbsenreißern zugelegt und mit Rasen (die grüne Seite nach unten) dachförmig gedeckt und dann mit Erde zugeschlagen, damit der Regen nach beiden Seiten herabfließen kann. Zugleich aber wird zum Abflusse des Regens an beiden Seiten des Grabens eine schmale Rinne geworfen. In einem solchen Graben halten sich die Kohlsorten so gut, daß sie eben so frisch herauskommen, als sie hineingebracht wurden. Das Öffnen im Frühjahr geschieht am untersten Ende, wo die Köpfe dann nacheinander weggenommen werden. Die Öffnung ist jedesmal wieder mit Rasen und Erde zu belegen.

Verwertung kranker Kartoffeln. Die gegenwärtige Zeit, die zu äußerster Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln der Nation zwingt, legt den Gedanken nahe, auch solche Nahrungsmittel, die man in Zeiten reichlichen Überflusses achtlos beiseite wirft, noch nach Möglichkeit auszunutzen. Wirtschaftlich ist es ja stets, auch in Friedenszeiten, Gegenstände, die noch verwendet werden können, nicht der Vernichtung anheimfallen zu lassen; doppelt geboten ist es aber in den schweren Kriegszeiten, die wir durchleben müssen. Bei der Notwendigkeit, die Kartoffel als Ersatz für andere Nährstoffe heranzuziehen, sollte man deshalb der Wertschätzung der Verwendung kranker Kartoffeln erneute Aufmerksamkeit zuwenden. Wahrscheinlich hat die Kartoffelkrankheit in der Heimat der Kartoffelpflanze von jeher bestanden und ist mit den Knollen auch schon frühzeitig nach Europa gekommen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zeigt sie sich in Frankreich, und 1830 trat sie auch in Deutschland auf, aber nur örtlich beschränkt. 1842 wurde die Krankheit von neuem aus Amerika und Kanada eingeschleppt und gestaltete sich in dem nassen Sommer von 1845, wo sie in Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, England, Irland, Dänemark und Rußland hauste, zu einer furchtbaren Seuche, die bis 1850 andauerte und den ganzen Kartoffelbau zu vernichten drohte. Von da an ging sie zurück, ohne jedoch jemals völlig zu erlöschen. Wenn die von der Krankheit befallenen Knollen aus dem Boden genommen werden, zeigt sich an ihnen nach wenigen Tagen eine doppelte Färbung. Bei der einen wird ein gewisser Teil sehr hart und nimmt eine ganz dunkelbraune Färbung an, während die benachbarten Teile gesund bleiben. Die kranken Stücke in der Kartoffel sind so hart, daß sie sich auch in kochendem Wasser nicht erweichen. Bei anderen Kartoffeln werden die erkrankten Stellen von selbst weich und geben beim Kochen einen ekelregenden Geruch nach Ammoniak und Schwefelwasserstoff von sich. Es entsteht der sogenannte feuchte Brand, der in einer Veränderung der Flüssigkeiten, insbesondere der eimeißhaltigen, besteht und zu einer Zersetzung des Zellengewebes führt, wie sie auch bei überreifem Obst als Folge einer einfachen Gärung eintritt. Die Kartoffel besteht im Durchschnitt zu 75 v. H. aus Wasser, zu 21 v. H. aus Stärke, die vornehmlich zur Bildung tierischen Fetts dient, zu 2 v. H. aus stickstoffhaltiger Substanz, von der die Hälfte in Eiweißstoffen gebunden ist, zu 0,2 v. H. aus Fett, zu 0,7 v. H. aus Rohfaser und zu 1,1 v. H. aus Asche. Die Krankheit vernichtet vor allem die für die menschliche Ernährung wichtigsten Eiweißstoffe, die aber gerade bei der Kartoffel nur eine geringe Rolle gegenüber der Stärke spielen. Gerade die Stärke könnte jedoch auch bei der kranken Kartoffel noch eine Verwertung erfahren. Man hat

verschiedene Verfahrungsweisen dazu vorge schlagen, die auf folgendes hinauskommen: Die kranke Kartoffel wird gekocht und ihr das Wasser entzogen. In diesem trockenen Zustande fällt sie sich beliebig lange und bildet ein gutes Viehfutter. Zu besonderer Vorsicht kann man sie auch noch mit $\frac{1}{2}$ —1 Kilogramm Salz auf einen Meterzentner vermischen. Ferner hat schon Viebig empfohlen, die zerschnittenen Kartoffeln in einer schwachen Schwefelsäurelösung sich zerlegen zu lassen und dann an der Sonne oder an einem trockenen Luftstrom zu trocknen, schließlich die Säure auszuwaschen und die Masse dann nochmals zu trocknen. Dadurch bleibt der vierte Teil des ursprünglichen Gewichts nutzbar erhalten. Um der Krankheit Einhalt zu tun, gebraucht man pulverisierten ungelöschten Kalk, der auf die in dünnen Lagen ausgebreiteten Kartoffeln gestreut wird. Die Krankheitskeime kommen auch von selbst zum Absterben, wenn die Kartoffeln in einem Raume von nicht mehr als 6 Grad Wärme, selbstverständlich aber auch ohne Frost, aufbewahrt werden, da die Schmarotzer mindestens 7 Grad zum Leben und zur Entwicklung brauchen.

Sämereien.

Berlin, 23. November 1914. (Bericht der Firma H. Mey & Co., Berlin W. 57, Wilowstr. 56.)

Der Markt für Alee und Eräser hat sich seit unserem letzten Bericht ganz bedeutend verändert. Sowohl in Oesterreich-Ungarn wie bei uns hat sich herausgestellt, daß die Ernte den gegungen Erwartungen nicht entsprechen wird, und infolge der regen Nachfrage und der knappen Zufuhren stiegen die Preise ganz bedeutend, so daß heute auf den Märkten für unvereinbare Ware schon sehr hohe Preise gezahlt werden mußten. Durch die Saare der Verhältnisse wird die Landwirtschaft in diesem Jahre wo I gezwungen sein, in stärkerem Maße wie bisher auf den piemontesischen Markt zurückzugreifen, welcher vorläufig noch zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu beschaffen ist. Ähnlich wie mit Alee sieht es mit Weißkle aus, der innerhalb weniger Tage ganz beträchtliche Preissteigerungen durchmachte, und hier zeigte sich eine erwartete Lappigkeit. Die Forderungen für Weißkle waren bedeutend höher, in der Hauptsache wohl im Einklang mit der Selbigerung der anderen Klearten, sowie infolge des Ausfuhrverbotes von diesen Artikel aus England. Schwedenkle dürfte in neuer Ware kaum zu beschaffen sein. Gut erhaltene vorjährige Rosen wurden besser bemerkt. Timotee nahm einen ganz bedeutenden Preisaufschwung, der in der Hauptsache in der behinderten amerikanischen Zufuhr sowie in der kleinen deutschen Ernte begründet und wohl auch berechtigt ist. Englisches und ital. eisiges Raigras konnte die erlöbten Preise behaupten und neue Steigerungen durchziehen. Neue Ware wird sich recht knapp machen. Undkle wird in der Hauptsache nur in vorjähriger Ernte angeboten, die letzten vorerwähnten kleinen Vorken neuer Ernte wurden zu hohen Preisen glatt aufgenommen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert seedfreie Saaten sind: Krotke, böhmischer, 118—122 ungarischer 118—122, Weißkle 93—111, Schwedenkle 86—96, Rundkle 72—80, Weißkle 42—50 Luzerne, Orig. Proo. 74—78, Italien. 72—75, Sandluzerne 72—78, Ceparlette 21—23, do. einhäul'ee Saat 36—38, Infantenkle 30—35, Volkharckle 60—66, Phacelia tanacetifolia 80, Raigras, engl. 28—32, ital. 29—34, franzöl. 53—57, Timothee 48—52, Wiesenfuchschwanz 98—104, Kraulgras 53—68, Rammgras 92—100, Wiesenfuchswingel 58—60, Donigras —46, gemeines Raipengras 90—98, echtes Wiesenraipengras 56—60, Sandwicke (Vicia villosa) 14—28, Johanniskraut 13—18,60, ungar. Wintererble 22—24, Wintererps 21—23, Wintererblen 22—25 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager.

Butterhandel.

Berlin, 23. November. (Bericht von Gustav Schulte u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Preisfeststellung der von der k. k. österr. Deputation und dem Reichsausschuss ernannten Notierungskommission: Preis und Genossenschaftsbutter la 145—148 do. IIa 142—145 do. IIIa 135—143, do. abfallende 133—135.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Brinnerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotteriekalender — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzbedarf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 279.

Sonnabend den 28. November 1914.

41. Jahrg.

40 000 Russen gefangen, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Munitionswagen erbeutet. Neue österreichische Erfolge in Serbien. — Ein englisches Linien Schiff durch Explosion ver kent.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

England hat von Anfang an seinen Krieg gegen Deutschland damit zu begründen gesucht, daß es erklärte, als Hüter und Beschützer des Völkerrechts die von Deutschland verletzte Neutralität Belgiens schützen und rächen zu müssen. Verschiedene Anzeichen deuteten aber bald darauf hin, daß eine Neutralität Belgiens Deutschland gegenüber von vornherein gar nicht in Aussicht genommen war, also auch von Deutschland gar nicht verletzt werden konnte. Es kamen hinzu Beweise über Beweise, daß Belgien mit Frankreich lange vor dem Kriege den Durchmarsch französischer Truppen durch belgisches „neutrales“ Gebiet vereinbart, teilweise auch schon gebildet hatte. Ja, die Anzeichen mehrten sich, daß auch mit dem „Schirmherrn strengster Neutralität“, England, Abmachungen bestanden, die eine Neutralität Belgiens als ein triviales Spiel mit Worten erscheinen ließen. Allmählich wurde auch diese Vermutung durch verschiedene Tatsachen zur Gewißheit, bis schließlich die deutsche Veröffentlichung von Schriftstücken aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums klar bewies, daß englisch-belgische militärische Abmachungen schon aus dem Jahre 1906 vorlagen, und somit dem heuchlerischen England die scheinheilige Maske gänzlich vom Gesicht riß.

In einer Sonderbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ werden nun die in Brüssel aufgefundenen Schriftstücke, die die englisch-belgischen Verhandlungen wegen Landung englischer Truppen in Belgien behandeln, in genauer Nachbildung der Urschrift veröffentlicht. In der Einleitung zu dieser Veröffentlichung wird folgendes ausgeführt:

„Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grierson gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen vor Maaschau sei. Es sei nicht möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden hat, welche Hilfe das englische Meer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte.“

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattaché in Brüssel während der Agencias-Krisis den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen gefragt habe, die die Verletzung der von England gewährtesten Neutralität Belgiens verhindern sollten. Der Chef des Generalstabes, General Duarne, habe geantwortet, daß Belgien imstande sei, einen Angriff von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten, und hat Oberst Barnardiston den Kriegsplan dargelegt, den der britische Generalstab einzubalten wünschte für den Fall, wo diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir bezweifeln es?“. Zudem sei die unverkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimarchiven aufgefundenen Materials fordert, bestätigt die belgische Regierung ferner, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefordert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Triple-Entente anzuschließen.

Wie die vorstehend skizzierten Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu beschönigen. Sie mag sich wohl gesagt haben, daß bei der erdrückenden Fülle des vorhandenen Beweismaterials eine Ablehnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die inzwischen erfolgte Aufdeckung eines englisch-belgischen militärischen Kadrichtendentes und das Auffinden der von den amtlichen englischen Stellen hergestellten Kriegskarten von Belgien erweisen erneut, eine wie eingehende militärische Vorbereitung der englisch-belgische Kriegsplan gegen Deutschland erfahren hatte.“

Es werden dann in der amtlichen Veröffentlichung der Bericht des Generals Duarne und eine im belgischen Ministerium des Äußern aufgefundenen Aufzeichnung über eine Unterredung eines Nachfolgers des Oberleutnants Barnardiston, des englischen Militärattachés in Brüssel, Oberleutnants Bridges mit dem belgischen Generalstabschef General Jungbluth im Wortlaut wiedergegeben.

Durch diese Schriftstücke ist klar bewiesen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuwortam, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Hybris hat die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen und Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Die belgische Regierung ferner war von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Gegen wen richtet sich der Heilige Krieg?

Mit dem Heiligen Krieg richtet sich die Heilige Krieg gegen die Heilige Krieg... (Text is partially obscured by a color checker chart and other markings)

Zur Kriegslage. Der Sieg über die Russen in Polen.

Unter dröhnenden Siegesnachrichten hatten die Russen die Deutschen zwischen Warschau und Zwangorod besiegt und sie zu einem fluchtartigen Rückzug gezwungen. In Paris und London atmete man auf. Nun würde endlich der längst beehrte, aber stets unausgeführt gebliebene Zug der Russen nach Berlin beginnen. Es dauerte aber nicht lange, da konnte unsere Oberste Seeresleitung melden, daß die kriegsreifen, vorliegenden Russen links und rechts der Weichsel schwere Niederlagen erlitten haben. Auf dem rechten Weichselseufer wurden 5 000 Gefangene gemacht und zehn Maschinengewehre genommen, auf dem linken Ufer bei Mielowec 23 000 Gefangene gemacht, 70 Maschinengewehre und sieben Geschütze die noch nicht hatten gefehlt werden können, erbeutet. Jetzt erst rückt der russische Generalstab mit der Wahrheit heraus. Er schilderte in wehmütigen Worten, wie der „fluchtartige Rückzug“ der Deutschen ausgefallen hatte. Er betonte die höchst wichtige Beförderung, die die Deutschen an Eisenbahnen, Geschützen, Weichen, Wasserleitungen, Wasserleitungen nachführt hatten. Ja, die Deutschen hatten sogar Zeit, sämtliche Brücken zu sprengen und die Straßen auf der rechten und linken Seite aufzugraben. Nun wurde es auch klar, weshalb General v. Hindenburg den Rückzug der Deutschen angeordnet hatte. Er dachte, nachdem die Eisenbahnen nach Warschau zerstört waren, die Russen aus ihren festen Stellungen und entfernte sie immer noch nach ihren guten rückwärtigen Verbindungen in zerstörte Gebenden.

Nach jener Siegesnachricht vom 16. November begannen aber weitere schwere Kämpfe, weil die Russen erhebliche Verstärkungen heranzogen. Am 25. November konnte endlich berichtet werden, daß sämtliche Angriffe der Russen (auch in Myresken) zusammengebrochen seien, und am 26. haben wir die erhebende Nachricht erhalten, daß nicht weniger als 40 000 unermordete Gefangene in unsere Hände gefallen sind. Außerdem wurden 70 Geschütze, 156 Maschinengewehre und 160 Munitionswagen erbeutet, 30 Geschütze wurden unbrauchbar gemacht. Rechnen wir die Gefangenen von Mitte November mit den letzten zusammen, so haben wir, aus 70 000. Dazu kommen noch die 29 000 Russen, ebenfalls auf dem polnischen Schlachtfeld von den Österreichern gefangen wurden, so daß wir einen russischen Verlust von rund 100 000 Gefangenen zu verzeichnen haben. Dazu kommen noch die vielen Toten und Verwundeten. Dazu kommt aber noch der unerhebliche Verlust an Geschützmaterial. Mögen die Russen noch so große Heeren an Menschen haben, die großen Vöden in ihrer artilleristischen Bewaffnung können sie so leicht nicht ausfüllen, und schon darum sehen wir den weiteren Kämpfen bis zur Entscheidung mit größtem Vertrauen entgegen. Die Entscheidung wäre schon jetzt zu unseren Gunsten gefallen, würden nicht die Russen abermals weitere starke Kräfte von Osten und Süden her entsandten haben.

Die Wiener Presse über die Erfolge in Polen.

Wien, 26. Nov. In Befriedigung der gestrigen Mitteilungen der Obersten Seeresleitung der verbündeten Deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen haben die Blätter übereinstimmend hervor, da, wenn auch eine endgültige Entscheidung in der Riesen Schlacht in Ruffisch-Polen bisher nicht erzielt worden ist, aus diesen Berichten doch mit unabweisbarer Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gomers fortgesetzt Erfolge aufzuweisen, welche für den Endesfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der latonischen Kriege der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so gäreteten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den verbündeten Truppen gemachten Gefangenen beweist nicht nur den Beweis der taktischen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der Überlegenheit des Gegners.

